Halle und Umgebung.

Halle, den 8. Januar 1917.

Städtischer Eierverkauf.

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Eier wird am Dienstag, den 9. Januar 1917, in der Talamtschule fortgesetzt.

Als Käufer werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 60 001—70 000 zugelassen. **Die Abgabe erfolgt in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags an die Haushalte mit den Nummern 60 001—64 500 und von 2—6 Uhr nachm. an die Haushalte mit den Nummern 64 501—70 000.**

Ferner werden diejenigen Personen berücksichtigt, welche auf den neuen Lebensmittelschein bisher noch keine Eier abgefordert haben.

An jeden Haushalt werden so viel Eier verabfolgt, als Haushaltsangehörige auf dem Lebensmittelschein verzeichnet sind.

Der Verkaufspreis beträgt 33 Pfennig für das Stück. Beim Verkauf ist der Lebensmittelschein vorzulegen. Das Publikum wird ersucht, abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereit zu halten.

Der Umtausch ist **nur innerhalb 3 Tagen** gestattet.

Halle, den 8. Januar 1917. **Der Magistrat.**

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch.

In Ausführung des § 4 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 29. September 1916 wird die **Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch**, das in der Woche vom 8. bis 14. Januar bei den Fleischern entnommen werden darf, auf

225 Gramm

festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken dürfen von der Vollkarte nur die mit den Buchstaben 3 A bis 3 J bezeichneten 9 Abschnitte, von der Kinderkarte die mit den Buchstaben 3 A—3 E bezeichneten 5 Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Auf jede dieser 9 Fleischmarken dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gr. ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck oder Rohfett entnommen werden. Auf die Marken der Kinderkarte 112½ Gramm. Die übrige Fleischmarke (3 K) berechtigt nicht zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gastwirtschaften u. dgl. Sie darf nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinkosthandlungen oder Fleischwaren ausländischer Herkunft verwendet werden. Die zuletzt aufgeführten Fleischwaren können an Stelle von Schlachtviehfleisch auch gegen die mit 3 A—3 J bezeichneten Abschnitte bezogen werden.

Halle, den 8. Januar 1917. **Der Magistrat.**

Einkaufsbücher für Schneider usw.

In Ausführung der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 8. Dezember 1916 wird folgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die Abstempelung der Einkaufsbücher, welche nach § 1 der genannten Bekanntmachung Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende zu führen haben, erfolgt durch die Ausfertigungsstellen für Bezugsscheine. Zuständig ist für Schneider und Schneiderinnen diejenige Ausfertigungsstelle, in deren Bezirk sich der Betrieb befindet, für Wandergewerbetreibende diejenige Ausfertigungsstelle, in deren Bezirk sie ihre Wohnung haben. Die Gewerbetreibenden haben diese Voraussetzung nachzuweisen.

Hierzu dient z. B. die Veranlagung zur Gewerbesteuer für das laufende Jahr, die Quittung über Beiträge zur Handwerkskammer für laufende Jahr, bei Wandergewerbetreibenden der Wandergewerbeschein für das laufende Jahr.

2. Die in § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung vorgeschriebenen Eintragungen auf dem ersten Blatt und die fortlaufende Numerierung der einzelnen Blätter hat der Inhaber des Einkaufsbuches selbst vorzunehmen. Hat der Schneider oder die Schneiderin noch Zweigbetriebe, so sind dieselben im Einkaufsbuch zu nennen.

3. Die Ausfertigungsstelle für Bezugsscheine stempelt den Antragstellern nur ein Einkaufsbuch ab. Anträge auf Führung mehrerer Einkaufsbücher sind mit entsprechender Begründung beim Stadt-Ernährungsamt (Schmeerstraße 1) zu stellen.

4. Die Ausfertigungsstellen für Bezugsscheine stempeln neue Bücher für vollgeschriebene oder unbrauchbar gewordene nur dann ab, wenn Letztere vorgelegt werden.

5. Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende haben nach § 6 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 8. Dezember 1916, bevor sie das erste Einkaufsbuch in Gebrauch nehmen, eine genaue Bestandsaufnahme der in ihrem Besitz befindlichen bezugsscheinpflichtigen Web-, Wirk-, Strickwaren und daraus hergestellten Erzeugnisse vorzunehmen. Die Abstempelung der Einkaufsbücher erfolgt nur, wenn zugleich die vorschriftsmäßige Bestandaufnahme zur Abstempelung vorgelegt wird.

Die Bestandsaufnahme wird von der Ausgabestelle zum Zwecke der Ueberwachung aufbewahrt.

Halle, den 6. Januar 1917. Der Magistrat.

Milchkarten.

Vom **Dienstag, den 9. Januar** ab, findet die **Erneuerung der Milchkarten nicht mehr in den zuständigen Brotmarkenausgabestellen**, sondern im Grundstück Rathausstraße 19, III, Zimmer 70 b, statt.

Halle, den 8. Januar 1917. Der Magistrat.

Wohltun bringt Zinsen, also auch jede Gabe für Bialla.

Sammelstellen: Banken und Zeitungen.

Keine Erhöhung des Zinsfußes der Sparkassen.

Nach den Beobachtungen des Vorstandes des Deutschen Sparkassen-Verbandes macht sich in verschiedenen Teilen des Landes bei den Sparkassen die Neigung zur Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen bemerkbar. Der Vorstand weist mit Recht darauf hin, daß der dauernd starke Zufluß von Spareinlagen zur Erhöhung des Einlagezinsfußes nicht nötige, daß die Erhöhung der Einlagezinsen andererseits eine Erhöhung der Hypothekenzinsen zur Folge haben und damit die Lage des Grundbesitzes erschweren müsse. Schließlich sei zu befürchten, daß ein Vorgehen einzelner bedeutenderer Sparkassen mit Erhöhung des Einlagezinsfußes die Nachfolge benachbarter Sparkassen hervorrufen und damit in der Folge eine höchst nachteilige Wirkung auf den Geldmarkt ausüben werde.

Diese Darlegungen hat der preußische Minister des Innern in einem Erlasse vom 2. November 1916 (IVb. 2334) als zutreffend anerkannt und die Regierungspräsidenten mit entsprechenden Weisungen versehen.

Der Deutsche Sparkassen-Verband macht ferner darauf aufmerksam, daß eine Erhöhung des Einlagezinsfußes außerdem eine große Gefährdung der nächsten Kriegsanleihe darstellen würde. Habe schon bei der letzten Kriegsanleihe die Beteiligung der Sparer und überhaupt der kleinen Zeichner auffallend nachgelassen, so sei mit einem weiteren Nachlassen unbedingt zu rechnen, wenn die Spannung zwischen dem Zinssatz der Kriegsanleihe und der jederzeit oder satzungsgemäß rückforderbaren Spareinlage verringert wird. — Aufsichtsbehörden und Selbstverwaltung sind also einig über die großen Nachteile der Zinserhöhung in der jetzigen, den ganzen Gemeinsinn erfordernden Zeit.

Stadtverordnetenwahlen.

In diesem Herbst sind wieder Stadtverordnetenwahlen fällig. Es scheiden mit Ende d. Js. aus dem Stadtverordneten-Kollegium aus:

In der Altstadt: 1. Abteilung: Amtmann Ahrenholz, Fabrikbesitzer Dehne, Generaldirektor Hoffmann, Regierungsbaumeister a. D. Kallmeier, Bergrat a. D. Schrader, Direktor Scheidthauer. Ausgeschieden ist bereits infolge Mandatsniederlegung Kaufmann Kobe. 2. Abteilung. Justizrat Föhring, Architekt Giese, Kaufmann Georg, Bildhauer Reiling, Rentier Riediger, Zimmermeister Schulze. Ausgeschieden sind bereits infolge Tod: Justizrat Dr. Lembjer und Gerichtssekretär Bruß, infolge Wahl zum unbesoldeten Stadtrat Konditoreibesitzer Pfautsch. 3. Abteilung: Rentier Gradehand, Ingenieur Heine, Professor Dr. Hoë, Eisenbahnobersekretär Hüllemann, Werkzeugmeister Kühme und Glasermeister Renner.

Vororte: 1. Abteilung: Dr. med. Rammelt. 2. Abteilung: Architekt Boecke und Direktor Beeck, letzterer infolge Versagung der Genehmigung zur Annahme des Mandats durch die Universität. 3. Abteilung: Gastwirt Emmer und Schlosser Gröbel.

Die Wahlen brauchen übrigens nicht stattzufinden; der Behörde steht das Recht zu, die Wahlperiode einfach zu verlängern.

Von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt

geht uns die folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

In geschäftlichen Anzeigen über ein Backmittel, das als Panogen, Panojan, Backerin, Otto Wagner's Panogen, Ba-Bu-Er und unter ähnlichen Namen gegenwärtig vielfach angepriesen wird, ist häufig angegeben, daß das Erzeugnis vom Kaiserlichen Gesundheitsamt und vom Reichsamt des Innern geprüft und genehmigt sei. Aus Anfragen über den Sachverhalt, die an das Kaiserliche Gesundheitsamt gelangt sind, geht hervor, daß diese Angabe an vielen Stellen so verstanden wird, als ob das genannte Erzeugnis bei einer amtlichen Prüfung als beachtenswert erkannt und deshalb ausdrücklich genehmigt worden sei. Dies ist nicht der Fall. Um weiteren Mißverhältnissen vorzubeugen, sei hier der tatsächliche Hergang bekannt gegeben.

Die das Panogen herstellende Firma hat gebeten, auf Grund des § 1 Absatz 3 der Bekanntmachung über fetthaltige Zubereitungen vom 26. Juni 1916 ihr ausnahmsweise die Verwendung von Vollmilchpulver bei der Zubereitung ihres Backmittels zu gestatten. Dies Gesuch ist im Reichsamt des Innern geprüft und nach Anhörung des Kaiserlichen Gesundheitsamts abgelehnt worden. In dem Bescheide ist als Ergebnis der angestellten Untersuchung lediglich mitgeteilt, daß ein aus Panogen-Vollmilchpulver hergestellter Napfkuchen, abgesehen von der ansehnlicheren Farbe, in Ansehung des Geruchs und Geschmacks keinerlei Vorzüge gegenüber einem mit Magermilchpulver bereiteten aufzuweisen vermochte daß mithin Panogen aus Magermilchpulver im allgemeinen beim Kuchenbacken denselben Zweck erfüllen werde, wie Panogen als Vollmilchpulver. Darüber, ob das Panogen geeignet ist Butter zu ersetzen, oder ob es sonst irgend welche Vorzüge als Backhilfsmittel besitzt, hat sich der Bescheid nicht ausgesprochen und eine amtliche Genehmigung des Mittels hat nicht stattgefunden.

Die Ausbaukostenpflicht für den Röderberg.

Der Röderberg in Halle beschäftigte wiederholt die Verwaltungsbeamten und Gerichte. Als der Eigentümer August K. zu Halle mit 237 Mark zu den Ausbaukosten des Röderberges herangezogen worden war, erhob er nach fruchtlosem Einspruch

Stadt-Theater.

Wilhelm Tell.

Warum, warum, habe ich mich oft gefragt, warum muß gerade Schillers „Tell" herhalten, um oberflächlichtes, ödestes Theaterpathos und schmierenhafte Schablone zu entfesseln? Warum muß gerade der „Wilhelm Tell" die böse Lust des Theaters büßen und das Rampenlicht noch im Stadium der Vorproben erblicken?

Viele „Tell"-Aufführungen habe ich gesehen in vielen Städten. Und das Stadttheater mag sich trösten, daß manche größere Bühne den „Tell" noch ärger heruntergeleiert hat als es am Sonnabend abend in unserem Stadttheater geschah. Woran liegt das? Ist es eine Gesetzmäßigkeit, ein feststehender, frevoler Theaterbrauch, den „Wilhelm Tell" schlechter zu behandeln als irgend einen beliebigen modernen Schwanzschmarren? Außer an den allerersten Bühnen, die, wie z. B. das Berliner Künstlertheater, die starre Schablone durch die Neubelebung der Gerhart Hauptmannschen „Tell"-Bearbeitung zu durchbrechen wagen, sieht man fast durchweg an unseren guten mittleren Bühnen jammervolle „Tell"-Aufführungen. Liegt es vielleicht an diesem Theaterstück selbst, das ja allerdings reichlich die Gefahrkeime der Vertitschung, der Schablone und des öligen Pathos in sich trägt? Gewiß, zum Teil. Dieses Volk der Hirten, das in schönen Jamben deklamiert, dieser Hüterbub Melchthal, der eine sehr ergreifende Abhandlung über das entsetzliche Leid der Blindheit fünffüßig vorträgt, dieser Tell, der von geflügelten Worten strotzt, diese Rütli-Szene, in der man trotz des Drangs der Zeit Muße findet, sich hübsche historische Anekdötchen über die Entstehung des Schweizervolkes zu erzählen so daß der Charakter der Verschwörung, die diese Szene doch eigentlich ist, ins Wasser fällt —: das alles sind verderbliche Keime für eine „Tell"-Aufführung und man kann sicher sein, daß, falls Regisseur und Darsteller sich nicht „immunisieren", die ganze Aufführung von diesen Krankheitsträgern tödlicher Langeweile und unerträglichem Pathos ergriffen wird.

Dies einmal festgestellt, kann man den Schleier der Barmherzigkeit über diese „Tell"-Aufführung breiten. Daß die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen, die das Haus vorwiegend füllten, mit roten Wangen der Begeisterung (um die man sie beneiden könnte) jubelten, ist Schillers unvergänglichem Feuer zu danken. Daß die Erwachsenen nicht mit konnten, so sehr sie sich auch Mühe gaben, nicht hinter der Begeisterungsfähigkeit der Jugend zurückzustehen, werden die Darsteller am besten verstehen; oder sollten sie ihr vollgerüttelte Maß der Sünden nicht kennen? Nun also: Karl Zistigs Tell: ein düsterer Hamlet, der Unverständliches in seinen blonden Vollbart murmelt; er flüsterte und schrie, schrie und flüsterte, ohne Uebergang. Nicht verschwiegen sei, daß Zistigs Darstellung die Bestrebung zeigte, den Tell individuell psychologisch zu geben, als Eigenbrödler, Einsamer und Träumer. Aber diese Gestalt paßte gar nicht in die im übrigen nach uralten Rezepten uralter Regiebücher zusammengebraute Aufführung. Ludwig Masson als Attinghausen: war das nicht eine Fehlbesetzung? Mein Gott, wie rundlich, greisenhaft-weichlich, harmonant geriet diese hohe, markige Greisengestalt in den äußeren wie in der inneren Kontur! Kurt Wilcke als Melchthal schwamm mit Behagen in Kulissentemperament und Pathos. (Man griff unwillkürlich nach der Fettkarte, so schmalzig war's.) Wilcke hätte das gar nicht nötig, da er über echtes Temperament verfügt. Auch er flüsterte oder schrie; die Mitte der natürlichen Rede schien er nicht zu kennen. Man breche um Gottes willen mit dieser trostlosen Theatermanier (mit der man höchstens auf Backfischchen Eindruck macht). — Das Uebrige sei uns erlassen. Es war demgemäß. Einzig Hans Friedrichs Geßler und Trude Tandar (Tells Gattin) standen wie ragende, ruhige Säulen mitten in der öligen Brandung des Pathos. Wie wohltuend hoben sich die Natürlichkeit und mätzchenfreie Ruhe ihres Spiels von ihrer Umgebung ab! Hans Friedrich wirkte gerade durch seine vorbildliche Zurückhaltung; kein pathetisches Brüllen, keine gepreßten Kehllaute, man seufzte ordentlich auf beim Anblick dieses Stücks Natur.

Und nun genug. Diese „Tell"-Aufführung sei vergessen; sie bot nicht das wahre Bild des Könnens unseres Stadttheaters, das weit über dem Niveau dieser Vorstellung steht. Heute abend ist „Othello". Wir hoffen, das wahre Bild schauspielerischen Vermögens, über das unser Theater verfügt, zu sehen. Los von aller Theatermanier und -unmanier, zurück zur innerlichen, ungekünstelten, naturhaften Größe der Tragik sei die Losung!

Hans Natonek.

Wie ich mein eisernes Kreuz bekam.

Von J. v. B.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage wird wohl an jeden von uns einmal gestellt, aber da wir es nur in seltensten Fällen für eine besondere Einzelleistung erhalten, sondern eben für eine Summe von Verdiensten, deren einzelner ich mich weder zu rühmen weiß noch rühmen will, so ziehe ich es vor, das zu erzählen, was an dem Tag vorfiel, wo ich es tatsächlich greifbar in die Hand und ins Knopfloch bekam, eine Antwort, die gerade niemand erwartete und wollte, aber die leichter zu geben ist.

Also das Kreuz selber kam ganz unfeierlich als Einschreibbrief mit der Post, in ein blaues Stück Papier gewickelt, und einem R-Schreiben, das seinen Empfang bestätigen sollte.

Es kam beim ersten Frühstück, und mein Kommandeur knöpfte es mir vorschriftsmäßig ein und gratulierte mir. Dann begann es weniger feierlich zu werden. Denn das Frühstück war da, aber nicht die Milch der mühsam errungenen Kuh. Man wird materiell im Kriege, und die ausgebliebene Milch ärgerte uns mehr als ein Flieger, der ein paar Stunden später einige Bomben auf die nahe Wiese warf. Vor allem, weil es eine Gemeinheit von der Kuh war. Sie hatte es nämlich herausgekriegt, wozu die Menschen sie melken, und tat es nun auf einmal selber auf eigene Rechnung und Gefahr. Für uns blieb das Nachsehen.

Dann setzte ich meinen Helm auf und meldete meine Auszeichnung dienstlich, was nun einmal Vorschrift ist und von beiden Seiten mit gleichem Ernst und dem Anschein gelungener Ueberraschung aufgenommen wird.

Leider mußte ich den Helm gleich zu einer wirklich ernsten Sache aufbehalten. Im Lazarett war ein Soldat gestorben, und wir sollten ihm die letzte Ehre erweisen. Er war hier, fern von der Heimat, getrennt von seinem Truppenteil, ohne daß ihn einer der um ihn Liegenden gekannt hatte, auf der Tragbahre in dem braunen Zelte dahingegangen und nun ein stiller Mann geworden, einer der vielen Tausende, die ein gleiches Schicksal betroffen. Jetzt lag er da in dem einfachen Sarge, den ein Kamerad noch schnell zusammengezimmert hatte. Grüne Zweige von einem Baum am Wardar, einem der wenigen, die es hier noch gibt, deckten das rohe Holz, dann nahmen ihn vier Mann auf die Schultern und trugen ihn, mit vier anderen sich abwechselnd, hinauf auf die Höhe, wo der kleine Friedhof im Entstehen ist. Da liegen sie nebeneinander, die deutschen und bulgarischen Soldaten, die hier in Mazedonien vereint gegen die gemeinsamen Feinde gestritten, geblutet und den Tod gefunden haben. Es sind einfache Holzkreuze und doch mit einer gewissen sorgfältigen Ehrfurcht hergestellt, auf denen der Name verzeichnet steht und der Truppenteil und der Tag des Hinscheidens.

In den harten Kalkboden hatten die rumänischen Gefangenen das Viereck gemeißelt, und neben die Gruft traten wir nun, die Träger mit dem Sarg, der Geistliche im Feldgewand und wir anderen vom Ehrengeleit.

Mit zwei Furaggerleinen ließen sie ihn hinunter, dann sprach der Pfarrer seine Worte vom Leben und Sterben, wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0001

Klage mit dem Antrag auf Freistellung, da es sich um eine Straße handle, welche schon vor dem Ortsstatut von Giebichenstein aus dem Jahre 1878 vorhanden war; Anlieger an solchen Straßen seien nicht verpflichtet, Ausbaukosten zu zahlen. Der Bezirksausschuß erkannte auch nach dem Klageantrage auf Freistellung von den geforderten Ausbaukosten und betonte, bis 1875 sei der Röderberg ein unregulierter Fußweg gewesen; dann sei er gerade gelegt und befestigt worden. Der Weg wurde chaussiert, auf der Ostseite wurde ein befestigter Bürgersteig nebst gepflasterter Gosse und Bordsteinen angelegt. Auf der westlichen Seite wurde ebenfalls ein Bürgersteig nebst Gosse, aber mit einer Unterbrechung und nicht fortlaufend geschaffen. Es habe sich um ein Verfahren gehandelt, welches damals in Giebichenstein üblich war. Gegen 1878 standen 12 Häuser am Röderberg, auch herrschte dort ein reger Straßenverkehr. War auch die fragliche Straße nicht nach dem Willen der Gemeindeorgane fertig ausgebaut, so hatte doch ein solcher Ausbau der Straße stattgefunden, daß sich ein Straßenverkehr wie in anderen Straßen von Giebichenstein entwickeln konnte.

Diese Entscheidung focht der Magistrat von Halle mit Erfolg beim Oberverwaltungsgericht an und rügte, daß der Bezirksausschuß Gemeindebeschlüsse nicht beachtet und den Begriff der vorhandenen Straße verkannt habe; der Wille der Gemeinde sei von wesentlicher Bedeutung. Das Oberverwaltungsgericht erachtete die Revision des Magistrats für begründet, hob die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück und führte u. a. aus, der Wille der städtischen Organe sei von entscheidender Bedeutung; von einer vorhandenen Straße könne nur dann die Rede sein, wenn die Straße beim Inkrafttreten des 1. Ortsstatuts auf Grund des § 15 des Fluchtlinien-gesetzes von 1875 wesentlicher Einrichtungen nicht entbehrte und ein abgeschlossenes Programm erkennen ließ, so daß die Annahme gerechtfertigt erschien, daß die Gemeindeorgane die Straße zu einer dem inneren Verkehr und Anbau dienenden Straße wirklich bestimmen wollten.

Die Erteilung von Rechtsauskunft über das Hilfsdienstgesetz.

Bei der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst werden zweifellos zahlreiche Rechtsfragen auftauchen. Im Interesse einer zuverlässigen Rechtsberatung über die Fragen ist das Kriegsamt mit dem Verbande der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen in Verbindung getreten. Auf Ersuchen des Kriegsamts werden der Verband und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstes übernehmen. Sie werden auch etwa auftauchende Streitfälle durch gütliche Vermittlung zu schlichten suchen. Das Kriegsamt wird den Verband über alle Verordnungen, Erlasse, Entschließungen von allgemeinem Interesse und namentlich über die beim Kriegsamt herrschenden Ansichten über Rechtsfragen unterrichtet halten. Auf Grund dieses Materials werden der Verband (Geschäftsstelle: Lübeck, Parade 1) und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die glatte Durchführung des Hilfsdienstes nach Kräften zu fördern suchen. Ueber die bei der Anwendung des Gesetzes gemachten Erfahrungen wird dem Kriegsamt fortlaufend berichtet werden. An Orten, an denen gemeinnützige Rechtsauskunftsstellen noch nicht bestehen — in Halle haben wir bekanntlich eine städtische Rechtsschutzstelle —, soll ihre schleunige Durchführung angeregt werden.

Die Deckoffizier-Laufbahn.

Jungen, kräftigen Leuten im Alter von 15—18 Jahren, die körperlich gesund und unbescholten sind, bietet die Deckoffizier-Laufbahn in der kaiserlichen Marine ausgezeichnete Möglichkeiten, vorwärts zu kommen. Die Schiffsjungen genießen ihre Ausbildung bei der Schiffsjungen-Division an Bord S. M. S. „König Wilhelm" in Flensburg-Mürwik (Schleswig-Holstein). Der Anwärter muß sich vor seinem Eintritt schriftlich zu einer neunjährigen Dienstleistung in der Kaiserlichen Marine verpflichten. Seine Ausbildungszeit als Schiffsjunge dauert in der Regel 2 Jahre. Nach dieser Zeit wird er zum Matrosen ernannt, vereidigt und einer der verschiedenen Laufbahnen zugeteilt. Er erfüllt zunächst seine aktive Dienstpflicht, die meist 3 Jahre dauert. Danach muß er noch mindestens 4 Jahre in der Marine bleiben, d. h. 2 Jahre für jedes Jahr, in dem er als Schiffsjunge unentgeltlich verpflegt, bekleidet und erzogen worden ist, insgesamt also 9 Jahre.

Diejenigen Obermaate, die vor der Beförderung zum Deckoffizier freiwillig aus dem Dienste der Kaiserlichen Marine ausscheiden, erhalten nach zwölfjähriger Dienstzeit den Zivilversorgungsschein und 1000 Mark Dienstprämie. Deckoffiziere bekommen Gehalt, werden also beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienst pensionsberechtigt. Schiffsjungen werden im Frieden jährlich nur einmal — im Oktober — eingestellt. Wer Schiffsjunge werden will, muß sich in der Zeit vom 1. November bis 20. Juli persönlich beim nächsten Bezirkskommando melden. Mitzubringen sind dabei die Geburtsurkunde, die von der Polizeibehörde beschenigte Einwilligung des Vaters und das Schulentlassungszeugnis. Der Anwärter muß völlig gesund und kräftig gebaut sein. Die Mindestkörpermaße sind folgende: Größe 1,47 Meter, Brustumfang nach dem Ausatmen 0,73 Meter. Erfolgreicher Besuch einer deutschen Volksschule und Beibringen des Entlassungszeugnisses sind Grundbedingungen zur Annahme. Der Anwärter darf nicht durch ein gerichtliches Urteil wegen eines Vergehens bestraft sein, das einen Mangel an ehrenhafter Gesinnung verrät. 6 Wochen vor der Einberufung erhalten die Anwärter den Einberufungsbefehl. Nach Ankunft an Bord des Schulschiffes „König Wilhelm" erfolgt die Hauptuntersuchung. Die Schiffsjungen werden kostenlos erzogen, verpflegt und bekleidet. Sie erhalten im Kriege die Gebührnisse eines Matrosen. Namentlich im Binnenlande ist es noch viel zu wenig bekannt, wie vielseitig die Laufbahnen für Schiffsjungen bei der Kaiserlichen Marine sind. Die einzelnen Dienstzweige der Deckoffiziere sind folgende: Bootsmann, Stückmeister (dessen Einkommen monatlich bei freier Verpflegung bis 257 Mark steigt), Feuerwerker, die sogar den Rang eines Kapitänleutnants (Hauptmanns) erreichen können. Signalmeister, Steuermann (eine besonders begehrte Laufbahn), Torpedosteuermann, Minen-, Vermessungs- und Unterseebootssteuermann sowie Deckoffizier des Flugwesens.

Wer sich noch des näheren über die Deckoffizier-Laufbahn unterrichten will, der lese die kleine Schrift „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier", die zum Preise von 25 Pf. und 5 Pf. Porto bei Voll & Pickardt in Berlin NW. 6 erschienen ist.

Dienstag, den 9. Januar, nachm. von 4 bis 6 Uhr

Konzert

in der

Kriegs-Ausstellung

Halle 1916/17

in der Moritzburg.

Eintritt 50 Pfg. Militär u. Kinder 25 Pfg.

Die Ausstellung ist täglich, auch Sonntags, ununterbrochen von 10 Uhr bis 7 Uhr geöffnet.

Für die Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule, die in den Schulhäusern der Mittel- und Volksschule untergebracht sind, beginnt der Unterricht erst am Dienstag, den 16. d. Mts. wieder, für alle übrigen Klassen schon am heutigen Montag.

Zugveränderungen treten für die Strecke Oberröblingen—Halle, Oberröblingen—Sangerhausen und Halle—Sangerhausen mit kommendem Mittwoch in Kraft. (Siehe Bekanntmachung.)

Glanzrohr und Weiden. Durch die Bekanntmachung V. I. 1886/5. 16 KRA., betreffend Höchstpreise für Naturrohr (Glanzrohr und Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolleres Material darstellen. Bisher sind die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsgemäß verarbeitet werden können. Es ist beobachtet worden, daß neuerdings vielfach die Weiden beschnitten werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste, da die stark beschnittenen Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt werden müssen und daß in einem starken Beschneiden der Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu können, eine strafbare Umgehung der genannten Bekanntmachung erblickt wird.

Für die Hinterbliebenen eines verunglückten Lebensretters. Den Hinterbliebenen des Grubenaufsehers Albert Schrotsberger in Wählitz, der sich am 2. August 1915 gelegentlich der Rettung von Bergleuten aus der durch Grubenbrandgase verursachten Lebensgefahr hervorgetan, dabei aber selbst durch Einatmen von Gasen seinen Tod gefunden hat, ist jetzt die erfreuliche Mitteilung geworden, daß das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter eine einmalige Beihilfe von 500 Mark sowie für die sechs jüngsten Kinder eine jährliche Erziehungsbeihilfe von je 50 Mark rückwirkend vom 1. April 1916 an bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres der Kinder, ihnen zugesprochen hat. Die Familie erhält außerdem aus Mitteln der vom Landgericht Halle verwalteten Riewandt-Stiftung jährlich 100 Mark ausgezahlt.

Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins hielt am Sonntag in Berlin unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Oberbaurates Dr. O. Sarrazin seine diesjährige Kriegstagung ab. Die Verhandlungen betrafen im wesentlichen nur Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand beschloß einstimmig, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, die deutschen Vertreter anzuweisen, sich bei den zukünftigen Friedensverhandlungen ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen und unter keinen Umständen die Sprache eines unserer Feinde als gemeinsame Verhandlungssprache zuzulassen.

Beförderung. Vize-Feldwebel Hermann Harnisch, Sohn des verstorbenen Glaswarenhändlers Karl Harnisch hier, ist zu Weihnachten zum Leutnant der Reserve befördert worden, nachdem er für hervorragende Leistungen an der Front schon das Eiserne Kreuz und ein Diplom vom Regiments-Kommandeur erhalten hatte.

Der allgemeine Bürgerverein für städt. Interessen lädt für Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, zu einer Mitglieder-Versammlung ein, in der unser rühriger Landtags-Abgeordneter, Herr K. Delius noch einmal über den Warenumsatzstempel ausführlich sprechen wird. Wiederholte Anregungen hatten bewiesen, daß über diese neue Steuer in weiten Kreisen noch recht große Unklarheit herrscht. Der allgemeine Bürgerverein will dazu zu Hilfe kommen. Ihnen allen wird aus berufenem Munde volle Aufklärung zuteil werden. Sie sollen nur kommen und fragen!

Das Apollotheater wartet diesmal mit einem Spezialitätenprogramm auf. Es mag nicht leicht gewesen sein, in dieser Kriegszeit gerade ein Spezialitätenensemble zusammenzubringen, aber die rührige Direktion hat es fertig gebracht und zwar mit bestem Erfolg. Der Spielplan ist so mannigfaltig und in seinen Einzelnummern so gediegen, daß er auch verwöhnte Ansprüche vollauf befriedigen wird. Namentlich reich ist das akrobatische Fach vertreten. Der Salon- und Kraftfangkünstler Akosta bringt prächtige Neuheiten. Er ist nicht nur ein Jongleur, der durch Fingerfertigkeit in Erstaunen setzt, sondern vollbringt auch Kraftleistungen, die wohl einzig dastehen. Sein Handwerkzeug ist hochaktuell: Kanonenkugeln und Torpedos. Atemlose Spannung herrscht im Saal, wenn er mit nie versagender Geschicklichkeit einen 200 Pfund schweren aus beträchtlicher Höhe herabfallenden Original-Torpedo mit seinem Nacken auffängt. Drei Drahtseilkünstlerinnen, die Damen Ernest, führen auf dem Drahtseil mit ebensoviel Anmut wie Sicherheit eine Reihe neuer Tricks aus, die vom Publikum mit stürmischem Applaus aufgenommen wurden. Einen ähnlichen Erfolg haben die drei Theodors als Kraftturner; auch sie bieten neue Variationen in ihren Künsten an den Ringen und Leitern. Und weiter wissen sich auch die Schwestern Weichart als vielgewandte Kunstradfahrerinnen von Anfang an das Interesse und den Beifall der Zuschauer zu sichern. Frl. Ferrero erfreut in wirksamen Trachten durch graziöse Tänze. Neben der Akrobatik in ihren verschiedensten Zweigen kommt der Humor in dem Spielplan voll zu seinem Recht. Fel. Martha Busch trägt eine Anzahl trefflich pointierter Couplets vor, die dem Hörer, zumal sie über eine recht ausdrucksfähige Mimik und Deklamation verfügt, in die lustigste Stimmung versetzt. Man wollte immer neue Gaben aus dem reichen Repertoire haben. Und vollends Paul Göbel erregte schon bei seinem bloßen

---

wir sie in diesem Kriege nun schon so oft gehört, zu oft, aber doch nie so oft, daß sie uns nicht wieder zu Herzen gingen. und mein Blick wanderte über die Männer, die da standen und den Toten begruben. Es waren alles ältere Leute, und sie dachten an daheim, an Frau und Kind, aber keiner hielt es für möglich, daß auch ihn ein gleiches Schicksal erreichen könnte. Denn so ist nun einmal der Mensch: ehe ihn nicht die Kugel trifft, glaubt er sich gefeit, solange hält er sich für einen Bevorzugten und hat eine gewisse mitleidige Verachtung für den, dem das Glück weniger gelächelt. Die Verwundeten, die Kranken, sie bilden eine Abteilung für sich, sie erscheinen uns, die wir heut unberufen nicht zu ihnen gehören, etwa so, wie wir ein Bühnenstück ansehen, die Menge des Leides hat uns abgestumpft.

Neben den Deutschen standen die rumänischen Totengräber, sie hatten ihre zweizipfligen Mützen abgenommen und folgten der ihnen fremdartigen Feier, die so einfach war im Gegensatz zu balkanischen Gebräuchen, mit der stummen Ehrerbietung, die der Bauer jedem kirchlichen Ereignis entgegenbringt. Sie standen und lehnten auf ihre Spaten gestützt da und sahen so wenig kriegerisch aus wie je daheim in ihrer Walachei, wenn sie von ihrer Feldarbeit ausruhten. Sehr soldatisch sind diese Rumänen nicht, und das Volk hat sicher keinen Teil an dem hinterlistigen Verrat des Königs und seiner Getreuen. Aber das Volk ist es, das dafür leiden muß. Ob es einmal die Strafe vollenden wird, deren Beginn unsere Heere machen?

Jetzt sah der Pfarrer über das Land vor ihm, und es kamen ihm von selbst begeisterte Worte über die Schönheit des Anblickes. Wahrlich, wenn die Toten noch genießen könnten, sie würden sich ihres Ruheplatzes freuen dürfen. Weit schweift der Blick über das Wardartal, das hier nur von sanften Hügeln eingefaßt wird. Ihre kahle Dürre beginnt zu verschwinden, die einsetzende Regenzeit lockt die Saat hervor, und grüne Streifen klettern an den Höhen hinauf. Auf der andern Seite des Flusses liegt ein großes Dorf, ganz in Bäume gebettet, ein Schöpfrad bewässert die Gemüsefelder und ein oder das andere Haus leuchtet weiß zwischen den grauen Lehmwänden. Von hier drüben sieht man den Verfall nicht und den Schmutz, alles scheint lieblich und gut. Der Wardar glitzert in der Sonne, am Himmel ziehen riesige Adler schwarz ihre Kreise, und die Schollen fallen auf den hohl tönenden Sarg. Die Rumänen decken das Grab zu, und wir steigen hinab zum Lager, das sich Zelt an Zelt, Erdhütte an Erdhütte da unten dehnt. Gebäude in allen Formen und Farben füllen das Tal, die militärischen Notwendigkeiten haben eine Stadt aus dem Boden gezaubert, die anfängt, ihre Dauerhaftigkeit zu gewinnen. Denn schon schießen einzelne Steinhaufen auf und werden noch sein, wenn die Zelte, die Hütten längst verschwunden sind.

Wie lange mag es noch dauern? Das wird sich der Kroat oft genug gefragt haben, den sie nachmittags vorführten. Er trug einen englischen Khakirock mit dem britischen Löwen und Einhorn auf den Messingknöpfen und eine sogenannte Sportmütze. Ueber zwei Dolmetscher gelang die Verständigung. Er war 1914 beim Rückzuge der Oesterreicher gefangen worden. die Serben hatten ihn mitgeschleppt auf ihrer Flucht, in Korfu hatte er den englischen Rock erhalten, dann wurde er mit seinen Mitgefangenen nach Saloniki gebracht, wo man sie beim Entladen der Schiffe gebrauchte. Eines Tages aber holte man sie, brachte sie zur Front und gab ihnen Gewehre in die Hand. Die sich weigerten, sie zu nehmen, wurden mit dem Gesicht in die Sonne gestellt und gezwungen, erhobenen Hauptes zu marschieren. Da fügten sie sich. Dann wurden sie eingeteilt, immer zwei Serben und ein Kroat, und erst, als sie in die vordere Linie kamen, gab es Patronen.

Sie hatten mit dem Krieg schon für ihre Person abgeschlossen, und nun sollte es gar gegen die eigene Linie gehen. Da rissen sie zu sechs aus, die anderen fünf erwischten griechische Feldgendarmen, der Mann hier kam in einem mazedonischen Rock verhüllt an die deutschen Linien und war gerettet. Nun sollte er zur Feststellung, ob seine Angaben stimmten, nach Oesterreich überführt werden.

Als die Nacht schon anbrach, kam ein Zug Gefangener an, die die Bulgaren uns übermittelten. Wilde Gestalten, serbische Soldaten in ihren grauen Uniformen, Flüchtlinge aus dem Kampfgebiet, die zur Arbeit herangezogen wurden. Im Lichte der Karbidfackeln erschien ihr Aeußeres verwortener, die riesigen Lammfellmützen wirken wie Igel, die Kapuzen der Mäntel wie Räuberhelme. Türken sind dabei mit roten Tüchern um den Kopf, alte Männer mit eisgrauen Bärten und junge Burschen. Sie stolpern aus dem Zuge vorbei an dem stacheligen Zaun der bulgarischen Bajonette. Sie versinken in dem zähen Schmutz der Wege bis an die Knie und werden in ein Gefangenenlager geführt, wo sie des Nachts zwischen den Baracken im Freien kampieren müssen. Für so viel unvorhergesehene Gäste war man nicht eingerichtet.

Bald brennen ihre Biwakfeuer, ein jeder bekommt ein halbes Kommißbrot, ohne daß er eine Marke vorzeigte, und als ich um zehn Uhr noch einmal vorbeigehe, beweist hundertfältiges Schnarchen, daß sie im Schlaf ihre Mühen vergessen.

Am Himmel stehen die Sterne in südlicher Pracht. Der Große Bär sitzt mit seinen Rädern auf den Bergshöhen auf, wie ein Flugzeug, das hoch will. Ganz in der Ferne rieselt es wie flüssiges Gold, da beschießen sie einen Flieger mit Revolverkanonen. Im nahen Dorf kläfft einer der widerlichen mazedonischen Köter, den die Wache von einem gefallenen Stück Vieh vertrieben haben mag. Auf der Bahn krachen die Wagen aneinander, die Maschinen pfeifen und schnaufen, der Betrieb geht Tag und Nacht, denn die Front hat einen Magen, der größer ist als der der sprichwörtlichen Kirche und härter als eines Straußes, denn sie verschlingt alle möglichen Kaliber Geschosse mit Stahlmantel und Kupferringen.

Auf dem Rückweg zum Zelt begegne ich einem Zug bulgarischer Verwundeter, sie kommen zu Fuß und auf Ochsenwagen, die sich langsam durch den Schmutz ringen, und ihre weißen Verbände leuchten durch die Nacht.

Der Krankenzug steht schon bereit, der sie in die Heimat, in die Pflege bringt. Aber immer ist einer oder der andere dabei, der hier liegen bleibt und dem sich die letzte Ruhestätte oben am Berge öffnet.

Dafür ist es Krieg, und wir sind hart geworden, müssen es sein, sonst brächen wir an dem Jammer zusammen.

Wenn die Gewohnheit, wenn das Vergessen nicht wäre, dann würde dieser Krieg der letzte sein. So Furchtbares zu erleben, kann ein Geschlecht zweimal nicht ertragen. Aber die ihn gewollt, die ihn heraufbeschworen, die britischen Geldsäcke, die Pariser Hetzschreiber, sie sehen nichts davon, sie trifft der Krieg nicht, und ihretwegen könnte er jahrelang dauern. Sie sollten im künftigen Frieden friedlos gesprochen werden nach Art alten deutschen Rechtes.

Das waren meine Gedanken am Tage, da ich das Eiserne Kreuz für Verdienste im Kriege bekam. Wir danken dem Krieg unsere schöne Auszeichnung, seien wir undankbar, indem wir ihm ein baldiges Ende auf Nimmerwiederkehr schwören!

Hochschulnachrichten.

Den Privatdozenten in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Kurt Peh und Dr. Emil Wesper wurde der Titel außerordentlicher Professor verliehen. — Dem Privatdozenten der Klass. Philologie Dr. Jachmann an der Universität Marburg wurde das Prädikat Professor verliehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0002

Auftreten, ehe er noch seine urkomischen Vorträge begonnen hatte, stürmische Heiterkeit. Das Publikum begrüßte den vom Gastspiel der Winter-Tymian-Sänger so bekannten Komiker mit lauten Händeklatschen. Neues und Altes wußte er wieder in seiner unübertrefflichen Art vorzutragen, namentlich die Erzählung über seine kurze Militärzeit entfesselte Beifallssalven, die immer von neuem erschallten, als sich der Vorhang nur zu schnell gesenkt hatte. Den Abschluß des Programms macht eine artige Dressurnummer: Herr Paoli führt ein lustiges Hunde- und Affentheater vor, darunter eine Reihe durchweg neue Nummern, die mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde. So ist der Spielplan trefflich geeignet, um in dieser ernsten Zeit willkommene Stunden froher Unterhaltung zu schaffen.

Ulrichs-Gemeinde. Am Dienstag, den 9. Januar, abends 6 Uhr, Kriegsbetstunde in der St. Ulrichskirche, Herr Sup. D. Wächtler.

Wieder eingefangen. In der Cröllwitzer Straße wurden am Sonnabend drei französische Kriegsgefangene, die sich aus einem in der Nähe befindlichen Gefangenlager entfernt hatten, festgenommen und der Militärbehörde übergeben.

Die Feuerwehr wurde Sonntag früh durch den Feuermelder nach dem Paradeplatze gerufen. Bei ihrem Erscheinen stellte sich heraus, daß der Melder unbefugt in Tätigkeit gesetzt worden war. Ermittelungen nach dem Täter sind im Gange.

Von der Straße. In der Dessauer Straße wurde ein Kanaldeckel durch einen Lastkraftwagen entzweigefahren. Die gefährdete Stelle wurde abgesperrt. — In der Leipziger Straße stieß ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem Milchfuhrwerk zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden drei Fensterscheiben des Motorwagens zertrümmert. Sonstiger Schaden entstand nicht. Der Straßenbahnverkehr erlitt eine Störung von zehn Minuten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Theater, Konzert und Vorträge.

Die Leitung des Stadttheaters meldet: Heute, Montag, den 8. Januar wird Shakespeares „Othello" mit Herrn Zistig in der Titelrolle zur Aufführung gebracht. Ferner sind in größeren Rollen beschäftigt die Damen Troeger, Tandar, Grami und die Herren Friedrich, Wilde, Eckhardt und Teuscher. Die für morgen, Dienstag, den 9. d. Mts. angesetzte Wiederholung von Wagners „Lohengrin" beginnt wieder um 7¼ Uhr. Am Mittwoch, den 10. d. Mts. kommt die Lortzingsche Oper „Die beiden Schützen" zur Aufführung. Zu der nächsten Neueinstudierung der Oper „Don Juans letztes Abenteuer", haben bereits die Proben begonnen.

Das Volkskonzert in der Marktkirche am Sonntag abend erfreute sich mit Recht eines guten Besuches; denn der schöne Gedanke, für billiges Geld dem großen Publikum wertvolle musikalische Gaben zu bieten, fand in der Ausführung der Vortragsfolge eine ebenbürtige Tatsache. Organist Oskar Rebling eröffnete den Reigen mit dem Präludium und Fuge in C-dur für Orgel von Johann Seb. Bach in feiner Schattierung der Tonstärke, guter Gegenüberstellung der Themata und voller technischer Sicherheit. Das Präludium und Fuge über Bach für Orgel stand auf derselben Höhe und auch im Andante für Cello mit Orgel von M. Gulbins bewährte sich Rebling durchaus, während Kapellmeister Wilhelm König das Cello mit umfangreichem, blühendem Ton und tiefem Gefühl musterte. Gertraud König-Wahlen sang wiederum Bachs geistliches Lied „Bist Du bei mir" mit großer, sehr gut tragender, angenehmer Stimme bei erfreulicher Textaussprache und starker innerer Anteilnahme. Die Arie für Sopran „Höre Israel" aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn-Bartholdy gelang nicht minder wie die Arie für Sopran aus der Cantate 58 mit obligater Violine. Walter Jahn aber ließ diese Violine mit großem Strich bei wohlbewährter technischer Fertigkeit unter Einsatz seiner schönen Empfindung erklingen. Weiter deutete der Künstler Bachs Chaconne für Violine solo feelisch und technisch erfolgreich aus, so daß man ihn wohl öfters in Halle hören möchte! Als Ganzes genommen, fand das Konzert einmütige Anerkennung und dürfte als Ansporn zu künftigen Neuveranstaltungen dienen.

Saalschloß-Brauerei. Die beliebten Sonntags-Konzerte der Görlechschen Kapelle erfreuen sich nach wie vor regen Zuspruchs. Ein erfreuliches Zeichen des Interesses der Leitung ist es, diese Instrumental-Konzerte durch ansprechende Einlagen noch anziehender zu gestalten. Fräulein Anni Kühns, die in den letzten Jahren so beliebt gewordene Konzertsängerin, sang am letzten Sonntag in dem akustisch hervorragenden Konzertsaal der Brauerei. Besonderen Beifall erzielten zwei Kompositionen von Hennig. „Abschied" von der Sängerin meisterhaft vorgetragen, brachte reichen Beifall. Noch mehr aber entzückte der darauffolgende Walzer „Hell strahlen die Kerzen". Fräulein Kühns, welche ihre bewährte Kraft auch des Oefteren wohltätigen Veranstaltungen zu Gunsten unserer Feldgrauen widmete, ist mit ihrem eigenartigen Temperament und ihrer herrlichen Stimme die gegebene Interpretin derartiger von feinem musikalischen Empfinden zeugender Arbeiten.

Das Walhalla-Theater bietet mit seinem jetzigen Spielplan eine vortreffliche Unterhaltung und ist allabendlich ausverkauft. Theater-Anfang ½8 Uhr. (Siehe Inserat.)

Henny Porten ist wieder in den „U.-T.-Lichtspielen Leipziger Straße 88" eingekehrt! Sie spielt dort die weibliche Hauptrolle in dem Film „Das wandernde Licht". Wildenbruchs ebenso bekannte wie spannende Novelle hat die Anregung zu diesem fesselnden Filmschauspiele gegeben, dessen Hauptreiz Henny Portens seelenvolles Spiel durch vorzügliche Mimik und vorbildliche, stets abgerundete Bewegungen ausmachen. Neben ihr aber steht diesmal ein Partner von ebenbürtigem Werte: Bruno de Karlie, der am Dresdner Hoftheater schon jahrelang als Heldendarsteller Lorbeeren geerntet hat. Er verkörpert den reichen Schloßherrn, der sich um Erikas Hand bewirbt, mit einer so vornehmen Selbstverständlichkeit, daß Henny Portens feines Spiel diesmal besonders zur Geltung kommt. Der böse Geist des Stückes, der alte Kammerdiener, findet erfreulicherweise auch einen ausgezeichneten Darsteller, die Landschafts- und Innenaufnahmen sind sehr gut gelungen, kurz, alles schließt sich zu einem höchst gelungenen Ganzen einheitlich zusammen. Die neuesten Kriegsberichte und ein nettes Lustspiel ergänzen den famosen Spielplan.

Ein sehr ulkiges Lustspiel „Bräutigam und Braut" erregt in den „U.-T.-Lichtspielen Alte Promenade 11 a" stürmische Heiterkeit. Ist der Grundgedanke des Stückes, daß der heimliche Bräutigam dem von den Eltern der Braut auserwählten Bräutigam in Damenkleidern die ersehnte Schöne abspenstig macht, belustigend, so überträgt die hervorragend witzige Ausführung dieser Idee das Ganze in die Sphäre besonderer Spaßhaftigkeit. Kein Geringerer als der Berliner Hofschauspieler Vespermann gibt die Doppelrolle des Bräutigams, der sich als Braut verkleidet, und es ist schwer zu entscheiden, ob er in Herren- oder in Damenkleidern größeren Erfolg hat. Jedenfalls führt Vespermann seine schwierige Aufgabe mit so viel natürlichen, deshalb aber um so sicherer wirkenden Einzelheiten durch, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt und nach der Arbeit des Alltags den „Bräutigam als Braut" mit besonderer Freude betrachtet. Nicht zu vergessen die unwiderstehlichen Wirkungen, die ein zweiter Komiker nach Art des hier zu sattsam beliebten länglichen Künstlers Gustav Bertram hervorbringt, indem er der falschen Angebeteten voll Verzücktung nacheilt, mit ihr ein schönes Abendessen einnimmt usw. Ferner sorgt Waldemar Pfflander in einem mehraktigen Schauspiele für ernste Töne mit jener Echtheit des Spiels, die ihm gerade in Halle so viele treue Freunde erobert hat. Fügt man hinzu, daß allerhand Bilder vom Kriege die Vorführung vervollständigen, dann ergibt sich, daß der Besuch der U.-T.-Lichtspiele Alte Promenade 11 a nur empfohlen werden kann.

Oeffentlicher Vortrag über E. M. Arndt. Dienstag abend um ½9 Uhr spricht auf Einladung des Deutschen Sprachvereins im „Ex Nicolaus" über Arndt Herr Superintendent Luther aus Eisleben. Der bekannte und beliebte Redner wird das, was der deutsche Dichter vor hundert Jahren dem deutschen Volke zu sagen hatte, der Gegenwart wieder in Erinnerung bringen; behalten doch Arndts Worte auch für uns und für unsere Zeit ihren vollen Wert.

Strafkammer.

Halle, 6. Januar 1917.

2511 Mark in vier Wochen verjubelt.

Der 17jährige Arbeiter Tauscher war bei dem Landwirt R. in Gremmin angestellt. Wegen eines unliebsamen Vorkommnisses wurde er entlassen. Er wußte, daß der Landwirt kurze Zeit vorher Vieh verkauft hatte, und kam nach einigen Tagen wieder als niemand zu Hause war. Da er wußte, wo der Schlüssel lag, konnte er das Haus öffnen. Aus einem Schrank und aus dem Sekretär entwendete er durch Erbrechen im ganzen 2511 Mark. Auf dem Boden nahm er noch einige Nahrungsmittel an sich. Das Geld wurde binnen vier Wochen in Großstädten verjubelt und zwar in Weinkneipen. Der hoffnungsvolle junge Mann wurde dann aufgegriffen und nach Halle gebracht. Aus Gram und Kummer über den mißratenen Sohn, der schon einmal wegen Diebstahl vorbestraft ist, starb der Vater.

Wegen seiner gemeinen Tat, die den Landwirt an den Abgrund bringen konnte, wurde der Bursche jetzt antragsgemäß zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die verschwundenen Räucherwaren.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der polnische Monteur M. Er soll in einem Hause, wo er elektrische Leitungen legte, Wurstwaren im Werte von 50 Mark gestohlen haben. Er wohnt in Bitterfeld und arbeitete damals in Mühlberg bei Bitterfeld. Er mußte sich für den ganzen Tag das Essen mitnehmen. Vor ihm hatten einige Kollegen gearbeitet. Als er dann den Ort seiner Tätigkeit verließ, entdeckte man, daß Wurst und Speck fehlten. Der Verdacht lenkte sich auf M. Er gibt zu, einmal im Vorratsraum Eier entdeckt zu haben, da habe er je seinem Appetite nicht widerstehen können. Zweimal habe er je drei Eier an sich genommen. Die Wurst, die durch Einsteigen erlangt wurde, habe er nicht an sich gebracht.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur wegen Mundraubs an den Eiern zu einer Woche Haft. Diese Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft für verbüßt. Der Diebstahl an der Wurst sei in keiner Weise bewiesen. Es könnten auch andre Personen in Frage kommen.

Schöffengericht.

Halle, 6. Januar 1917.

Der Fürsorge entzogen.

Das Ehepaar Gr. mußte sich vor dem Schöffengericht verantworten, weil es seinen fürsorgepflichtigen Sohn Albert der Fürsorge entzogen hatte. Der Sohn war schon öfters aus der Fürsorge entwichen. Der Vater ist bereits einmal wegen desselben Vergehens, dessen er jetzt angeklagt ist, vorbestraft. Die Mutter hat, weil sie ihren Sohn einmal befreit hat, gleichfalls eine Gefängnisstrafe davongetragen. Jetzt war der Sohn bereits einige Zeit in dem Hause seiner Eltern und wurde von ihnen verheimlicht. Einige Tage hatte der Vater seinen Sohn, der von einem Landwirte fortgelaufen war, bei einem Bekannten untergebracht. Als der Schutzmann kam und den Sohn festnehmen wollte, gab er sich als Lehmann aus. Der Ehemann Gr. bejahte dies, doch wurde der Sohn abgeführt.

Das Gericht verurteilte den Ehemann zu einem Monat, die Mutter zu einer Woche Gefängnis. Es müsse durch harte Strafen den Eltern gezeigt werden, daß man die Erziehungspflichten seinen Kindern gegenüber erfüllen muß. Durch eine Entziehung der Fürsorgeerziehung würde die Erziehung in Frage gestellt.

Provinzial-Nachrichten.

✠ **Ammendorf,** 8. Jan. (Ein Franzosenbegräbnis) fand gestern nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe statt. Der Betreffende war als Kriegsgefangener dem Arbeitskommando zugeteilt, das auf der hiesigen Bahnmeisterei beschäftigt ist. Er hatte das Unglück, auf der Strecke überfahren und getötet zu werden. Die übrigen Gefangenen, etwa 20 an der Zahl, die mit ihm zusammen arbeiteten, stifteten einen prachtvollen Blumenschmuck und wollen auch für ein würdiges Denkmal Sorge tragen.

Benkendorf, 8. Jan. (Die Treibjagd) in der hiesigen Rittergutsflur am Donnerstag ergab ein Resultat von 2100 Stück Hasen. Am Tage vorher wurden in Neukirchener Flur 400 Hasen geschossen. An der Jagd nahmen 16 Schützen teil. Das Resultat muß als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Die Jagdbeute wurde auf die einzelnen Ortschaften, die Lazarette und Kriegsfürsorgeanstalten im Kreise Merseburg verteilt. Auch Merseburg erhielt einen Teil der Beute. Jagdpächter ist Amtsrat von Zimmermann-Benkendorf.

Dessau, 8. Jan. (Dank an die Kunden.) Ein hiesiger, jetzt verstorbener Tabakhändler hat seinen langjährigen Abnehmern unter anderen testamentarisch die Bestände seiner Zigarren und seines Schnupftabakes vermacht, und zwar genau in denselben Mischungen, in denen diese das „Rasenfutter" jahrzehntelang bezogen haben. Einer der Bedachten hat 9 Pfund erhalten und erklärte, für die „Kriegszeit" versorgt zu sein.

Zerbst, 8. Jan. (Eine verfehlte Steuer.) Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen, die durch die anwachsenden Lasten des Krieges bedingt werden, sind die Steuererfinder auf alle möglichen Objekte gekommen. Besonders dankbar erschien der Vorschlag einer Katzensteuer, die denn auch in verschiedenen Städten, u. a. in auch hier, lebhaft erörtert und zum Teil auch eingeführt wurde. Man versprach sich von der Katzensteuer ansehnliche Einnahmen, indem man daran erinnerte, daß manche Katzenfreundin eine ganze Anzahl dieser Tiere hielt und sich wegen der Steuer kaum von ihren Lieblingen trennen würde. Aber die Wirklichkeit hat diesen Träumen ein Ende gemacht. Die schlesische Stadt Striegau hatte auch eine Katzensteuer eingeführt und jetzt den Erfolg erlebt, daß die Zahl der Katzen rapide abnahm; es sind nur noch 77 steuerpflichtige vorhanden. Dagegen hat sich die Zahl der Ratten und Mäuse in unerwünschter Weise vermehrt. Die Stadtväter sind daher zu dem Entschluß gekommen, die braven Mäusefänger wieder steuerfrei zu lassen, um von dem schlimmeren Uebel der Ratten- und Mäuseplage befreit zu werden.

✠ **Camburg,** 8. Jan. (Hohe Saalefluten.) Das Hochwasser der vorigen Woche hatte die elektrische Zentrale in Döbritschen vollständig unter Wasser gesetzt, so daß der Betrieb erst stockte und dann ganz eingestellt werden mußte. Da auch im Elektrizitätswerk Apolda mit dem das hiesige zur Reserve verbunden ist, infolge Ueberlastung Störungen vorlagen, so war der Bezirk einige Zeit ohne elektrisches Licht und die alte Lampe kam trotz Petroleummangels wieder zu Ehren. Die Ueberschwemmung erinnert an die 1900, wo das jetzige Elektrizitätswerk bis an das Dach unter Wasser stand und in den unteren Räumen 12 Stück Rindvieh und 8 fette Schweine ertranken.

Vermischtes.

Die Heilkraft des Obstes.

Bei chronischen Krankheitszuständen hat es sich erwiesen, daß manchen Obstsorten große Heilkraft zukommt. Die Früchte geben dem Körper in leichtlöslicher Form ein ausgezeichnetes Ersatzmittel für verbrauchte Muskelenergie; es ist erstaunlich, zu beobachten, welch kräftigende Wirkung gewisse Obstsorten auf die Muskulatur eines erschöpften Körpers haben. Außerdem trägt das Obst zur Bildung des erforderlichen Magensaftes bei; die Verdauung anderer Nahrungsstoffe wird dadurch erleichtert, und nebenbei wirkt die Fruchtsäur tödlich auf eine Menge der im Magen lebenden Mikroben. Ein roher Apfel wird auch von einem schwachen Magen im Laufe von anderthalb Stunden abgebaut. Gute Aepfel sind der Verdauung förderlich und vertreiben krankhafte Säurebildungen. Für Fieberkranke ist ein Apfel sehr erfrischend, ebenso wie er für alte Personen heilsam ist, die an Arterienverkalkung leiden, denn er enthält Phosphor, weshalb er auch als gutes Nahrungsmittel für das Hirn angesehen werden kann. Bei Halsentzündungen und Bronchitis kann ein Apfel gleichfalls gute Dienste tun. Man schneidet ihn in dünne Scheiben, gießt kochendes Wasser darüber und läßt das Ganze eine Weile ziehen, worauf es durchgeseiht und mit etwas Zucker gesüßt wird. Auf Menschen, die an übermäßiger Fettbildung und Leberverkrankungen leiden, wirkt eine strenge Obstdiät mitunter recht wohltätig. Wer an überschüssiger Magensäure leidet, tut hingegen gut, saures Obst zu vermeiden und sich nur an süßes zu halten, wie Bananen, Pflaumen, Birnen, Feigen usw. ml

Ein interessanter Umzugsprozeß. Den Umzug eines Beamten von Berlin hatte eine Berliner Speditionsfirma für den Betrag von 2000 Mark übernommen. Nach Beendigung des Umzuges weigerte sich der Beamte, diese Summe zu zahlen, weil er mit einer bedeutend höheren Gegenforderung aufrechnen könne: Durch die Schuld der Firma sei ein kostbares Oelgemälde, das eine Mondscheinlandschaft von Douzette aus dem Jahre 1874 darstelle und einen Wert von 10 000 Mark habe, als es von zwei Packern der Firma von der Wand abgenommen werden sollte, heruntergefallen und stark beschädigt. Die Firma bestritt ein Verschulden ihrerseits und führte aus, daß auf eine Anfrage bei dem Maler Douzette dieser erklärt habe, das Bild für 4000 Mark nochmals malen zu wollen. Hierzu hielt der Beamte den Maler, der jetzt 80 Jahre alt sei, gar nicht für imstande, und erzielte auch daß das Landgericht Stade die Firma zum Ersatz des entstandenen Schadens verurteilte. Das Gericht erblickte eine Fahrlässigkeit der beiden Packer darin, daß sie das außerordentlich große und schwere Gemälde allein von der Wand abnehmen wollten. Sie hätten bei dieser Arbei einen oder mehrere geschulte Personen hinzuziehen müssen. Für diese Fahrlässigkeit hafte die Speditionsfirma. Das Gericht berücksichtigte ferner, daß das Gemälde aus dem Jahre 1874 stammte, einer Zeit, in welcher der Künstler auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit stand, und glaubte, dem Beamten nicht zumuten zu können, das Bild, das zwar durch einen geschickten Restaurateur wieder hergestellt werden könne, an dem sich aber nach Verlauf einiger Jahre die Stellen, wo die Risse gewesen seien, wieder zeigen würden, zu behalten. Das Oberlandesgericht Celle trat diesen Ausführungen bei. Auf Grund der Gutachten hervorragender Sachverständiger setzte es den Wert des Bildes auf 5000 Mark, die Wertminderung auf 1200 Mak fest, so daß die Firma, die das Bild erhalte, noch 1800 Mark zu zahlen habe.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich).

Warenumsatzsteuer.

Dem Einsender der „ein Geschäftsmann" unterzeichneten Anregung können wir schon heute mitteilen, daß wir, da von vielen Seiten eine nochmalige Erklärung des Warenumsatzsteuergesetzes gewünscht wurde, am 11. Januar eine Mitglieder-Versammlung einberufen werden, in der unser Landtags-Abgeordneter, Herr K. Delius, die gewünschte gründliche Besprechung noch einmal vornehmen wird.

Die endgültige Einladung erfolgt nächsten Montag durch diese Zeitung. Vorstand des A. L. V. f. st. Amt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Gewerkschaft Schwarzburgische Salinen in Stadtilm kaufte die Papiersackfabrik Heinr. Voltze in Rudolstadt, die Fabrik wird unter dem Namen „Deutsche Papiersackfabrik" weitergeführt.

Die Deutsche Maschinenfabrik A.-G. in Duisburg erwarb die **Union-Waffenwerke in Zella in Thüringen,** die als Zweigniederlassung weiter betrieben wird.

Gesamtsitzung des Deutschen Großhandels. Der Zentralverband des Deutschen Großhandels, der den kriegswirtschaftlichen Verhältnissen seine Entstehung verdankt und seit seiner im Mai vorigen Jahres erfolgten Gründung unter dankenswerter Förderung der maßgebenden Kreise des deutschen Großhandels eine außerordentlich schnelle Entwickelung genommen hat, veranstaltet am Mittwoch, den 10. Januar 1917, nachmittags 4 Uhr, in Berlin (Hotel Esplanade) eine Gesamtsitzung. In dieser Versammlung werden sprechen: Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg über „Der Großhandel und die deutsche Wirtschaftsorganisation nach dem Kriege" und Reichstagsabgeordneter Keinath über „Sicherung der deutschen Auslandsforderungen".

Zur Verlängerung des Stahlwerksverbandes. Die Mitgliederversammlung hat den Beschluß gefaßt, den Verband provisorisch für die Dauer eines Jahres bis zum 30. Juni 1918 zu verlängern. Nach dem Beschluß vom Jahre 1912 läuft der bisherige Verbandsvertrag bis zum 30. Juni 1917. Wäre die Einigung nicht zustande gekommen, so hätten die Mitglieder des Verbandes vom 31. März 1917 ab zur Lieferung von drittem Vierteljahr 1917 ab freihändig verkaufen dürfen. Dem ist jetzt durch den Beschluß vorgebeugt worden. Man hat sich diesmal auf ein Provisorium von nur einem Jahre beschränkt, weil die Frage der „A"-Produkte in engem Zusammenhange steht mit der Lösung der Verbandsfrage für die „B"-Produkte, die sich während des Krieges kaum durchführen lassen wird.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Vom Mittwoch, den 10. Januar d. J. ab werden die Personenzüge
583 Oberröblingen (ab 6[29]) — Halle (an 7[21])
598(W) Oberröblingen (ab 5[46]) — Sangerhausen (an 6[57])
und 588 Halle (ab 11[20]) — Sangerhausen (an 12[2]) (— Nordhausen) wie folgt verlegt:

	Zug 588		Zug 583
	9[35]	ab Halle (Saale)	an 7[22]
	9[47]	an Schletau	ab 7[09]
	9[49]	ab	an 7[08]
	9[57]	Zscherben	7[03]
	10[04]	Eisdorf	6[55]
W 598	10[11]	Teutschenthal	6[50]
	10[17]	Wansleben	6[45]
	10[25]	an Oberröblingen (See) ab	6[34]
2[16]	10[29]	ab	an
2[43]	10[47]	Erdeborn	
2[51]	10[53]	Helfta	
3[02]	11[06]	Eisleben	
3[35]	11[36]	Wolferode	
—	11[43]	an Sangerhausen	ab
—	12[21]	an Nordhausen	ab

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Für die Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule, welche in den Schulhäusern der Mittel- und Volksschulen untergebracht sind, beginnt der Unterricht erst wieder am

Dienstag, den 16. ds. Mts.

Für alle übrigen Klassen, welche in der Oberrealschule (Wettinerplatz), dem Reformrealgymnasium (Friesenstr.) und der Turnhalle des Stadtgymnasiums untergebracht sind, beginnt der Unterricht am

Montag, den 8. ds. Mts.

Halle, den 6. Januar 1917 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zwecks Zuckerversorgung der Gefangenenkommandos, die von einem Unternehmer verpflegt werden und der Kommandos auf Arbeitsstätten, auf denen bis zu 100 Kriegsgefangene beschäftigt sind, werden die Inhaber der betr. Firmen aufgefordert, die Zahl der in der Zeit vom 1.—31. Dezember 1916 beschäftigten Kriegsgefangenen und deren Wachtmannschaften binnen 3 Tagen schriftlich im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 19, anzumelden.

Halle den 6 Januar 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Futterrübenverkauf wird auf dem Schlachthof fortgesetzt.

Halle, den 7. Januar 1917.

Der Magistrat.

Warnung.

Durch die mißbräuchliche Benutzung von Wein-, Bier- und Mineralwasserflaschen zur Entnahme und Aufbewahrung von gesundheitsgefährdenden und ekelerregenden Flüssigkeiten (Petroleum, Benzin, Salmiakgeist, Säuren, Laugen usw.) sind wiederholt Unglücksfälle, Vergiftungen und sonstige gesundheitliche Schädigungen vorgekommen.

Es wird daher vor der Benutzung solcher Flaschen zum Aufbewahren derartiger Flüssigkeiten dringend gewarnt und empfohlen, hierzu nur die von den Mitgliedern des hiesigen Bezirksvereins im Deutschen Drogisten-Verbande von 1873 (E. V.) eingeführten dreieckigen Flaschen zu verwenden.

Halle, den 2. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamt im Monat Juli, August und September 1915 verzeichneten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 42 001 bis 52 137 tragen und über welche die Pfandscheine in grünem Druck ausgestellt sind, wird

Dienstag, den 23. Januar 1917

und an den darauffolgenden Tagen im Auktionslokal des Leihhauses, An der Marienkirche Nr. 4, stattfinden und beginnt vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl von Käufern anwesend ist, um 9 Uhr vormittags und um 2½ Uhr nachmittags.

Es kommen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silber-Gegenstände, wie Ketten, Ringe, Löffel usw., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Verkauf.

Einlösungen und Erneuerungen verfallener Pfänder finden nur bis zum 22. Januar 1917 statt, worauf das beteiligte Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.

Halle, den 28. Dezember 1916.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Konkursmasse-Verkauf.

Die zur Konkursmasse der Möbel- und Bautischlerei Robert Preller in Halle a. S., Zwingerstraße 6, gehörigen Vorräte in Nutzhölzern, Maschinen, Werkzeugen usw. im Taxwerte von rd. 12 000 Mk. sollen bei annehmbarem Gebote im ganzen gegen Barzahlung verkauft werden

1. Die Taxe der Nutzhölzer in Brettern und Bohlen: Kiefer, Tanne, Fichte, Eichen, Pitch-Pine, Gabun, eichene Dicklen u. andere, ferner Leisten Beschläge, Nägel, Schrauben usw. beträgt rd. 8000 Mk.
2. Die Taxe der Inventarstücke: 1 Pendelsäge, 2 Kreissägen, 1 Fräse, 1 Kehlmaschine, 1 Langlochbohrmaschine, 2 Dicktenhobelmaschinen, 1 Abrichtmaschine 1 Bandsäge, Schleifapparate, Furnierböcke, Zwingen, 16 Hobelbänke, Werkzeug u. anderes, ferner 2 Wagen, Kontoreinrichtung usw. beträgt rund 4000 Mk.

Besichtigung täglich 2—4 Uhr in den Geschäftsräumen Zwingerstr. 6; woselbst Taxe und Verkaufsbedingungen ausliegen. Schriftliche Gebote mit 1000 Mk. barer Bietungssicherheit sind bis zum 16. Januar 1917 beim unterzeichneten Verwalter abzugeben. Die Bieter bleiben bis zum 22. Januar 1917 einschl. an ihr Gebot gebunden. Die Kaufgegenstände können bis Ende März 1917 lagern. — Dem Käufer ist Gelegenheit geboten, den Betrieb aufzunehmen und event. auch das Grundstück mit Wohnhaus und Fabrikgebäuden zu übernehmen, letzteres enthält eine Dampfkesselanlage und Dampfmaschine — Wegen der Betriebsaufnahme und Grundstücksübernahme gibt die Firma Gustav Meßmer hier bereitwilligst Auskunft.

Ferdinand Wagner,
Konkursverwalter, Halle a. S., Königstraße 15.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand sowie des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:

Verboten ist die Beifügung schriftlicher Mitteilungen in den Paketen an deutsche Kriegsgefangenen im Auslande.

Zuwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft; sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haftstrafe oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Magdeburg, am 3. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr 2.

Unterricht

Chemie-Schule für Damen
Aussichtsreicher Frauenberuf.
Prospekte u. Näheres d. Fachschule Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 9.

Kapellmeister König,
früher am Stadttheater, aus dem Felde zurück, gänzlich militärfrei, erteilt Unterricht: Cello, Parfiensstudium, Ensemblegesang, Musiktheorie, Dirigieren, Kammermusik. Sprechstunde 3—4 Uhr
Paradeplatz 2.

Gertraud König-Wahlen,
Opern-, Konzert- u. Oratoriensängerin. Schülerin erster Berliner Gesangsmeister Prof. Herr, Mathilde Mallinger, Cecilia Gerster), erteilt
Gesangsunterricht.
Sprechstunden 3—4.
Paradeplatz 2.

Vermischtes

Pelzsachen modernisiert Guth, Streiberstraße 10, II.

Bei hartnäckigem
Hautjucken
(auch bei heilenden Wunden)
verschafft Ihnen
Dr. Kochs Kühlsalbe (Antiprurit)
sofort Erleichterung. — Topf Mk. 3.— Tube Mk. 1.50.
Löwen-Apotheke am Markt.

Viertelj. M 4.-, jedes Heft 65 Pf.
Der Jahrgang 1916/17 bringt den großen Roman von
Georg Engel: Die Herrin und ihr Knecht,
zahlreiche Novellen und Erzählungen erster Autoren, fortlaufende Schilderungen der kriegerischen Ereignisse, belehrende und unterhaltende Artikel usw. Prächtiger Bilderschmuck
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummer durch jede Buchhandlung oder von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Wollene
Damen-Westen
Schulterkragen
Seelenwärmer
Kragentücher
empfiehlt preiswert
H. Schnee Nachf.,
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Verloren

Verloren
Goldenes Armband
am Sonnabend nachmittag auf dem Wege nach der Heide. Gegen gute Belohnung abzugeben
Dittenbergerstr. 16, I.

PRESTO
Automobile
Personenwagen
Schnelllastwagen
Vertretung:
Hallesche Automobil-Centrale
Inh. Paul Hagemann.
Halle a./S. Grünstr. 31.

Nerven-Herz-Gefäss-Kranke
S.-Rat Dr. Fälles Dr. Kroschinski
Spezialsanatorium Liebenstein b. Eisenach (Thür.) Ganzjährig

Brauchen Sie
Polstermöbel,
überzeugen Sie sich bitte von der
Riesenauswahl und Leistungsfähigkeit
der
Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstr 36 a u. b.
Weit über 100 Musterzimmer
Grosse alte Vorräte noch zu alten Preisen!

Familien-Nachrichten.

Für die uns aus Anlass des Ablebens unseres teuren Entschlafenen, des Rechnungsrats a. D.

Herrn Oskar Berger

gewordenen Beweise treuer Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Fräulein **Anna Schüllinger**

sagen wir allen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen unsern tiefgefühlten Dank.

Insbesondere Herrn Oberleutnant Lüttig, Herrn Oberpfarrer Keller, den Schwestern, Beamten und Verwundeten des Reserve-Lazaretts Stadischützenhaus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten!

Für die uns in diesen schweren Tagen in so überaus reichem Masse erwiesenen und uns in unserem herben Schmerze so wohltuenden Beweise herzlicher Liebe, treuer Freundschaft und Teilnahme sagen wir allen tiefgefühlten Dank. Auch Herrn Pastor Meinhof für die warmen, tröstenden Worte bei der Trauerfeier, der Fleischerinnung, dem Innungsgesangverein und dem Verein ehemaliger Ulanen herzlichen Dank.

Halle, den 8. Januar 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen.

Minna Hecklau
geb. **Biedermann.**

Nachruf.

Gestern entschlief nach kurzem Krankenlager mein **Braumeister**

Herr Johann Tröndle

im Alter von 74 Jahren.

Derselbe ist während seiner 29jährigen Tätigkeit in meinem Hause mir ein treuer Mitarbeiter gewesen; sein unermüdlicher Fleiss, sowie sein lauterer Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Halle, den 8. Januar 1917.

Heinrich Müllers Ww.,
Schwemme-Brauerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0004

Ausland.

Ein neuer Beweis für Belgiens Neutralitätsbruch schon vor dem Kriege.

Daß französische Truppen bereits am 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten und damit eine Neutralitätsverletzung begangen haben, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten Alcide Lancial vom 148. französischen Infanterieregiment hervor, der zu Protokoll gab:

„Bei Kriegsausbruch stand ich als aktiver Soldat bei der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments 148 im Standort Givet. Schon am 1. August 1914 wurde unser Regiment mit der Bahn über die französisch-belgische Grenze in der Richtung Dinant befördert, und wir wurden noch am selben Tage bei Yvoir in Belgien ausgeladen. Wir lösten uns kompagnieweise in kleinere Abteilungen auf. Ueber Sonntag, den 2. August, standen wir in Anher und Hour Posten."

Ob noch andere französische Truppenteile vor Kriegsausbruch in Belgien eingerückt sind, weiß der genannte französische Soldat nicht zu berichten. Der Vorgang beweist jedenfalls, daß französische Truppen mit Zustimmung der belgischen Behörden den belgischen Teil des wichtigen Maastales besetzten. Da die ersten deutschen Truppen erst drei Tage später, am 4. August, die belgische Grenze überschritten, haben wir hier einen neuen Beleg dafür, daß Belgien seine Neutralität schon vor dem Kriege zugunsten des Vierverbandes aufgegeben hatte. Dieser Bericht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß schon Ende Juli 1914 vor jeder Kriegserklärung englische Truppen in Frankreich gelandet waren, vermehrt die Beweise für die militärischen Vorbereitungen der Entente vor Kriegsausbruch um ein neues Stück.

Verstimmung im Vatikan.

WTB. **Bern**, 7. Januar. Wie „Secolo" meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lloyd George dem Papste keinen Besuch abgestattet hat, während Asquith im vorigen Jahre den Papst besuchte. Der Papst war durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden.

Amerikanische Friedensspekulationen.

c. B. **Frankfurt**, 8. Januar. Aus Newyork meldet man der „Frankfurter Zeitung": In Washington wurden durch ein Komitee des Kongresses Untersuchungen eingeleitet, welche feststellen sollen, wieso gewisse Spekulanten an der Newyorker Wertpapierbörse vorzeitig Nachricht erhalten haben, daß Präsident Wilson an die Kriegführenden eine Friedensnote richten werde. Durch diese vorzeitige Benachrichtigung haben einzelne Spekulanten Gewinne von vielen Millionen Dollars eingeheimst. Am 5. Januar erschien der Abgeordnete Wood vor der parlamentarischen Untersuchungskommission und gab Erklärungen ab, daß sowohl der Schwager des Präsidenten Wilson, Herr Bolling, sowie auch der Privatsekretär Tutilly von den Absichten der amerikanischen Regierung vorzeitig in Kenntnis gesetzt wurde. Sie hatten nichts Eiligeres zu tun, als dem bekannten Spekulanten Bernhard Baruch einen Wink zu geben. Auch Herrn Otto Kuhn, den bekannten deutschfeindlichen Mitinhaber des Bankhauses Kuhn, Löb & Co., habe man Nachricht zukommen lassen. Herr Baruch hatte bei der letzten Präsidentenkampagne 3500 Dollars für den demokratischen Wahlbund gegeben. Er ist mit allen Intimen des Wilsonschen Kreises sehr gut bekannt. Der Abgeordnete Wood erklärte, es stände ihm weiteres Material zur Verfügung. Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt hierzu, das sei zweifellos ein großer Coup, der vor der Absendung der Wilsonschen Note glückte.

Keine Friedensvermittlung Hollands.

WTB. **Haag**, 6. Januar. Der Minister des Aeußern hat auf eine Anfrage eines Mitglieds der Zweiten Kammer geantwortet, daß die niederländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziele nicht nützlich sein würden.

Das Urteil eines Südamerikaners.

Einer der fähigsten und bewährtesten Kriegskorrespondenten der maßgebenden argentinischen Zeitung in Buenos Aires, der „Nacion", Don Juan José Soga Reilly, der sich zwei Jahre lang an den wichtigsten Fronten aufgehalten hat und mit den Deutschen vor Lodz, bei den Italienern im Trentino, bei den Franzosen an der Somme war, fällt in der Nummer der „Nacion" vom 20. 10. 1916 das folgende Urteil: „Die Deutschen werden trotz ihrer wirtschaftlich ungünstigen Lage den Krieg noch mehrere Jahre aushalten können. Mag das deutsche Volk auch unter der Knappheit und Teuerung der Lebensmittel leiden, dem Heere fehlt es dagegen an nichts. Es wird gut ernährt und es mangelt ihm nicht an Munition. Solange sein Kaiser lebt, wird das deutsche Volk niemals den Glauben an den Sieg verlieren."

Das Verbrechen an der weißen Rasse.

Der mit afrikanischen Verhältnissen augenscheinlich ziemlich vertraute Berichterstatter der „Times" kommt auf das durch die Uebertragung des Weltkrieges nach Afrika an den Kulturaufgaben der weißen Rasse in diesem Erdteile begangene Verbrechen zu sprechen. Er sagt: „Es liegt etwas Ironisches in der Tatsache, daß die europäischen Herren von Ost- und Zentralafrika in den letzten zwei Jahren die Flammen des Kampfes zwischen den Eingeborenen wieder entzündet haben, und es gibt keinen Menschen, der auch nur einigermaßen die Seele der Eingeborenen kennt, welcher genau voraussagen könnte, was die Folge dieses Sturmes und der Wiederbelebung der Barbarei sein wird. Eines aber ist sicher: der weiße Mann kann nicht die Schwarzen in Afrika lehren, seine weißen Brüder zu töten, ohne daß viele der ethischen Grundlagen, auf welchen die europäische Herrschaft in Afrika beruht, zusammenbrechen."

Sehr richtig! Nur will uns der Ausdruck „ironisch" für diesen Tatbestand gar zu schwach erscheinen. Es ist ja verständlich, daß gerade ein Engländer nach einem möglichst milden Ausdrucke für das in Afrika und in Europa durch die Hineinziehung der Farbigen in den Weltkrieg begangene Verbrechen an der weißen Rasse sucht. Für Afrika lastet ganz allein auf England die Schuld der gänzlich zwecklosen Entfesselung der Kriegsfurie. England und nur England, das muß immer und immer wieder betont werden, hat das großherzige deutsche Angebot, den Krieg von Afrika fernzuhalten rund abgeschlagen und damit alle Folgen, welche die Hinüberspielung des Krieges nach Afrika notwendigerweise haben mußte, auf sein Haupt geladen. Für die Verwendung von farbigen Truppen auf europäischen Kriegsschauplätzen ist Frankreich Englands Mitschuldiger. Beide Tatsachen aber haben uns gelehrt, daß nur ein großer und geschlossener deutscher Kolonialbesitz in Afrika die Erneuerung dieses Verbrechens an der weißen Rasse verhüten kann.

Die japanische Thronrede.

c. B. **Stockholm**, 8. Januar. Die bei Eröffnung des japanischen Parlamentes verlesene Thronrede beschäftigte sich vornehmlich mit der äußeren Politik und preist das russische und englische Bündnis als Angelpunkt der japanischen Außenpolitik woran stets festgehalten werden müsse. Keinesfalls dürfe Japan seine Verbündeten in der gegenwärtigen schweren Stunde verlassen.

Vermischte Kriegsnachrichten

Der Krieg und die sozialdemokratische Internationale.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Paul Lensch äußert sich in einem Leitartikel im „Vorwärts" in interessanter Weise über die verschiedene Stellung, welche die deutschen und die Sozialdemokraten der feindlichen Länder zum Kriege einnehmen. Er meint, daß kein deutscher Sozialdemokrat künftig auch nur einen Pfennig Kriegskredite bewilligen würde, wenn der Zehnbund an die Mittelmächte ein solches Friedensangebot wie das unsrige gerichtet und darauf die Antwort bekommen hätte, die wir vom Zehnbunde erhalten haben. Die Sozialdemokraten im feindlichen Auslande aber dächten ganz anders, indem sich selbst die französischen Genossen den schuldbeladenen Personen, denen Frankreich ausgeliefert sei, als willige Kriegstreiber zur Verfügung stellten. Wörtlich sagt Paul Lensch:

„Nicht als Friedensfaktor, sondern als ein Kriegsfaktor allerärgsten Grades hat sich dieser Sozialismus bewährt; das ist die bittere Erkenntnis, die sich für uns auf Grund der Ursachen ergibt und aus der es gilt, seine Konsequenzen zu ziehen."

Weiter wendet er sich dann allgemein gegen die Hoffnungen, die andere deutsche Sozialdemokraten auf den Wert der Internationale für die Anbahnung einer Verständigung und des Friedens setzen:

„Woher die Internationale, die beim Ausbruche des Krieges vollkommen versagt hat, die im Verlaufe des Krieges vollkommen zusammengebrochen ist und sich in den Trümmern ihrer Organisation — siehe Internationales Bureau mit Vandervelde an der Spitze — als ein gefügiges Kriegsinstrument der Entente erwiesen hat, woher diese nur noch in der Phantasie existierende Internationale plötzlich die Macht haben soll, das zu leisten, was noch keiner zustande gebracht hat, nämlich den Krieg zu beenden, ist völlig unerfindlich. Hier tauchen wieder die gefährlichen Irrwische über die Macht der Internationale auf, die uns vor dem Kriege gründlich getäuscht haben, und mit einer Unbefangenheit, als sei der Krieg nur ein leeres Traumbild und eine schwanke Erinnerung gewesen, nimmt man den internationalen Strickstrumpf wieder zur Hand und will dort weiter stricken, wo man ihn am 4. August 1914 liegen gelassen hatte."

Der Standpunkt des Abgeordneten Lensch steht, wie wir wohl kaum erst hervorzuheben brauchen, in strikten Gegensatze zu der Haltung des „Vorwärts" und ähnlich auch zu der des Abgeordneten Scheidemann. Wohl aber entspricht er der nüchternen Wirklichkeit.

Brustschilder für die englischen Sturmtruppen.

Das Amsterdamer „Vaaderland" berichtet, daß die englischen Sturmtruppen, ungefähr 120 000 Mann, mit Brustschildern versehen worden sind.

Die Zukunft Belgiens.

Großadmiral v. Tirpitz schreibt in einem Neujahrsbrief an Herrn Landgerichtsrat Haendler in Koblenz: **Für 1917 sei Flandern unser Losungswort!**

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Thoma (nationalliberal) schreibt seine Ansicht über Belgiens Zukunft wie folgt nieder:

Was mit Belgien geschehen soll?
Wir teilen uns mit England:
Wir behalten Belgien und England den König!

Englands Kriegsziel.

In der „Pall Mall Gazette" vom 30. 12. führt „Ein militärischer Mitarbeiter" folgendes aus: Wilsons Note, die den deutschen „Friedensvorschlägen" unmittelbar folgte, macht es für jeden der Kriegführenden dringend nötig, sich über die Mindestbedingungen klar zu werden, auf denen er bestehen muß und kann. Was England anbetrifft, so ist es einigermaßen zweifelhaft, ob die große Mehrheit des englischen Volkes jemals klar erkannt hat, warum wir das Schwert gezogen haben, oder welche Bedingungen wir zu unserer künftigen Sicherung und Wahrung unserer Interessen stellen müssen. Kaum ein Mann oder eine Frau unter Hunderttausenden weiß mehr zu sagen, als daß wir in diesen Krieg gegangen sind, weil wir ein „Abkommen" (understanding) mit Frankreich getroffen hatten und vertraglich gebunden waren, Belgiens Neutralität zu verteidigen, sowie, daß wir jetzt bemüht sind, „den preußischen Militarismus zu zerschmettern", weil Deutschland, wie immer, darauf aus sein wird, seine Vorherrschaft den freien Völkern der Welt aufzuzwingen.

Man könnte nun fragen, warum für uns die Unverletzlichkeit Belgiens ein solches Lebensinteresse bedeutete. Versprachen wir doch 1864 Dänemark „moralische und materielle Unterstützung", leisteten ihm aber weder die eine noch die andere, als es von Preußen und Oesterreich angegriffen wurde! Warum kamen wir 1914 unseren Verpflichtungen besser nach als vor fünfzig Jahren?

Jeder Engländer sollte sich immer wieder einprägen, was Hendersons „Science of War" über die Bedeutung Antwerpens für England sagt — dann werden wir besser verstehen, weshalb wir gezwungen waren, die Neutralität Belgiens zu schützen, warum wir zu einem „Abkommen" mit Frankreich gelangten, und auf welchen Friedensbedingungen wir nachdrücklich bestehen müssen. Bei Henderson heißt es nämlich unter anderem: „Nach Mahans Theorie gibt es außerhalb der Grenzen eines maritimen Staates stets beherrschende Punkte, die dieser sowohl im Interesse des Handels auch der Vorherrschaft zur See niemals in den Besitz eines mächtigen Nachbarn fallen lassen darf. England hat sich stets an diesen Grundsatz gehalten, wie Gibraltar, Malta, Aden, Aegypten, Zypern beweisen. Aber noch wichtiger als alle diese Punkte ist Antwerpen, das stets Einfluß auf die Geschicke Englands ausübte. Die Schelde ist von der Natur zum Rivalen der Themse gemacht, Antwerpen ist der geeignetste Platz für einen riesigen Flottenstützpunkt, von Antwerpen aus wurde in jedem Zeitalter die Unabhängigkeit des Inselreiches schwer bedroht. England hat seit Jahrhunderten die stetige Politik verfolgt, dieses furchtbare Außenwerk nicht in die Hände seiner Feinde fallen zu lassen, und hat gerade bei der Abwehr dieser Gefahr so Glänzendes geleistet."

Manchmal verdammt die Geschichte eine Politik, die eine Regierung zum Kriege veranlaßte, aber stets noch war die Geschichte bereit, Englands Handlungsweise Beifall zu zollen, als es in der Vergangenheit viermal seine Existenz aufs Spiel setzte, um nicht Antwerpen in die Hand irgendeiner großen feindlichen Seemacht fallen zu lassen. Jetzt ist aber England zu solcher Politik noch mehr denn je berechtigt, denn Entfernungengibt es bei der heutigen Bewegungsschnelligkeit nicht mehr, die Entwicklung der Waffentechnik und der Bewegungsmöglichkeit hat es dahin gebracht, daß die „Pistole" aus nächster Nähe auf unser Herz zielt, ja, daß sie uns schon auf die Brust gesetzt ist.

Was die Sicherheit des britischen Weltreiches betrifft, so würde Deutschland, falls man ihm gestattet, beherrschenden Einfluß über das türkische Reich auszuüben, die Armeen des Sultans zur Eroberung Aegyptens, Persiens und Afghanistans benutzen, es würde Flottenstationen am Aegäischen Meer, an der Levante, im Persischen Golf errichten, die unsere direkten Verbindungen mit dem Osten und Australien beherrschen würden. Daher ist es dringend erforderlich, daß Deutschland weder im türkischen Reich noch in Belgien Fuß fassen oder seinen Einfluß geltend machen darf.

Belastung der Knappschafts-Vereine durch den Krieg.

Durch die in Preußen erlassenen beiden Knappschaftskriegsgesetze, die u. a. die Anrechnung der in Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten verbrachten Zeit sowie der auf die Entlassung aus diesen Diensten folgenden zwei Monate auf die Wartezeit und auf das Dienstalter vorsehen, werden die Knappschaftskassen in einer ungeahnten Weise belastet. Für die insgesamt zu Kriegsdiensten eingezogenen 278 000 Pensionskassenmitglieder ist die durch Anrechnung der Kriegsdienstzeiten verursachte Steigerung des Jahresbetrages ihrer Anwartschaften in dem ersten Kriegsjahre bei den Invalidenpensionen auf 4 447 000 und bei den Witwenpensionen auf 3 836 000 Mark berechnet worden, der Barwert dieser Steigerungen ist auf rund 27 Millionen Mark veranschlagt. Die Gesamtbelastung der Knappschaftsvereine infolge des Krieges und des Knappschaftskriegsgesetzes bemißt sich nach den Berechnungen der Regierung während des ersten Kriegsjahres auf 61 Millionen Mark. Selbstverständlich muß diese schon sehr bedenkliche Belastung der Vereine mit jedem weiteren Kriegsmonat steigen. Die Regierung steht deshalb auf dem Standpunkt, daß jede weitere nicht durch besondere Gründe als unumgänglich gerechtfertigte Belastung der Knappschafts-Pensionskassen untunlich erscheint.

Aus diesen Gründen hat der Vertreter des Handelsministers sich in der Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses gegenüber einer Eingabe des Verbandes der katholischen Arbeitervereine auf Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes durchaus ablehnend verhalten. Er wandte sich mit aller Schärfe gegen die in der Eingabe erhobene Forderung, daß den eingezogenen Kassenmitgliedern nicht nur ihre Ansprüche erhalten bleiben, sondern daß ihnen auch ganz neue Rechte gewährt werden sollen. Trotzdem ist die Kommission zu dem Ergebnis gekommen, die Eingabe der Regierung zur Erwägung zu überweisen und weiter die Regierung zu ersuchen, tunlichst, und zwar baldmöglichst dem Hause der Abgeordneten eine Denkschrift über die mit den Knappschafts-Kriegsgesetzen und in deren Ergänzung mit der Durchführung der Eingabe voraussichtlich verbundene finanzielle Belastung der Knappschafts-Pensionskassen vorzulegen.

Die Berichterstattung im Plenum des Abgeordnetenhauses wird voraussichtlich kurz nach seinem Wiederzusammentritt Mitte Januar erfolgen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	7. Jan.	+ —	8. Jan.	+ —		
Nebra Oberpegel	„	+3,22	„	+3,20	—	2
„ Unterpegel	„	+3,14	„	+3,12	—	2
Weißenfels Oberpegel	„	+3,48	„	+4,10	52	—
„ Unterpegel	„	+3,38	„	+3,92	54	—
Trotha	8. Jan.	+5,14	6. Jan.	+5,58	44	—
Alsleben Oberpegel	7. Jan.	+3,90	5. Jan.	+2,74	—	16
„ Unterpegel	„	+5,38	„	+ —	—	—
Bernburg	„	+4,21	„	+4,11	—	10
Calbe Oberpegel	„	+3,02	„	+2,84	—	18
„ Unterpegel	„	+4,32	„	+4,08	—	24

Hallischer Wetterbericht.

	6. Jan. 9 Uhr abends	7. Jan 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754.6	752.7
Thermometer Celsius	+1,5	+1,8
Rel. Feuchtigkeit %	82%	95%
Wind	SO 1	S 1

Maximum der Temperatur am 6. Jan.: +0.1° C.
Minimum in der Nacht vom 6. Jan. zum 7. Jan. −0.0° C.
Niederschläge am 7. Jan. 7 Uhr morgens: 1.5 mm.

	7. Jan. 9 Uhr abends	8. Jan. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	751.9	744.1
Thermometer Celsius	+0.0	+0.3
Rel. Feuchtigkeit %	98%	96%
Wind	SSO 1	SO 1

Maximum der Temperatur am 7. Jan.: +0.1° C
Minimum in der Nacht vom 7. Jan. zum 8. Jan. +0.6° C.
Niederschläge am 8. Jan. 7 Uhr morgens: 2.0 mm

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus. Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

9. Januar: Milde, Niederschläge trübe.
10. Januar: Kaum verändert, kühler, nachts kalt.
11. Januar: Bedeckt, wolkig, Niederschlag.
12. Januar: Veränderlich.
13. Januar: Wolkig, teils sonnig, Niederschläge, milde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: J. V.: Hans Ratonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Ratonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0005

Walhalla-Theater

Alfred Dedaks Operetten-Gesellschaft

„Die Kaiserin“ (Fürstenliebe).

Grosse Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Musik von Leo Fall.

Kaiserin Maria Theresia: Frau Paula Dereani a. G.

Anfang ½8 Uhr.

Allgemeiner Bürgerverein f. städt. Inter.

(Kommunale Vereine).

Donnerstag, 11. Januar, abends 8 Uhr, Kaiser-Wilhelms-Halle, Neue Promenade 8

Mitglieder-Versammlung.

T.-O.: **Warenumsatzstempel**

(Herr K. Dellus, M. d. A.)

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand.

Königstädtische zehnstufige höhere Privat-Mädchenschule

Halle, Lindenstrasse 66.
Vorsteherin Luise Staabs.

Stadt-Theater

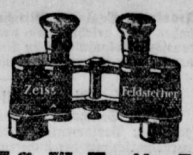
Dienstag, den 9. Jan. 1917
Anf. 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Lohengrin.

Oper von Richard Wagner.

Mittwoch nachm.: Dornröschen
abends: Die beiden Schützen.
Donnerstag: Carmen.
Freitag: Wilhelm Tell.
Sonnabend nachmittags: Dornröschen
abends: Tiefland.

Ausbesserin sucht Beschäftigung
L andwehrstr. 10, III.



C. W. Trothe
Optisches Spezial-Institut,
Poststrasse 9/10,
Gegr 1816. Telef. 2916.

Hellgrau, langsam bindend und durchaus volumbeständig.

Wohlfeiles Ersatzmaterial für Portland-Zement

diesem an Qualität ziemlich gleichkommend. Insbesondere gut zum Fassadenputz, ferner auch zum Ein- und Umdecken von Dächern. Feinste Mahlung, absolute Reinheit und grösste Erhärtungsfähigkeit bei hohem Sandzusatze. Feinste Referenzen. Billigste Tagespreise

Apollo-Theater

Nur bis 15. Januar täglich abends 7½ Uhr:

Akosta, der unerreichte Salon- und Kraft-Fangkünstler mit prächtigen Neuheiten.

u. a. Auffangen eines Original-Torpedos mit dem Nacken.

Schwestern Weichart

Das Beste auf dem Gebiete der Radfahrkunst.

3 Ernest Drahtseilkünstlerinnen — **3 Theodors** akrobatische Neuheiten.

Paul Göbel

bisheriges Mitglied der Winter-Tymian-Sänger der berühmte sächsische Komiker in seinen urdrastischen Vorträgen.

Martha Busch humoristische Vortragskünstlerin, **Ferrero** Verwandlungs-Tänzerin.

Paoli

mit seinem urkomischen Hunde- und Affen-Theater.

Offene Stellen

An den hiesigen Gemeindeschulen werden mehrere Vertreterinnen für zum Heeresdienst einberufene Lehrpersonen eingestellt. Die Besoldung erfolgt nach dem Jahresgehalt der einstweilig angestellten Lehrerinnen, nämlich mit 1720.— Mark einschliesslich Mietsentschädigung. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind an die hiesige Schuldeputation zu richten.

Der Gemeinde-Vorstand Berlin-Oberschöneweide.

Makulatur

(alte Zeitungen) zu verkaufen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellenvermittlung

für Handlungsgehilfinnen wochentäglich von 12 – 3 Uhr. Unentgeltlich für Geschäftsinhaber und Vereinsmitglieder. Unterricht in allen Handelsfächern. Stenographie und Maschinenschreiben, Französisch und Englisch. Mittagstisch Pension. Vorträge, Unterhaltungsabende

Kaufm. Verein für weibliche Angestellte, Gottesackerstraße 4.
Fernruf 3119

Buchbindergehilfen

für Particarbeit stellt sofort ein

Otto Hendel Verlag,
Gr. Brauhausstraße 17.

Gärtner,

militärfrei, als Kriegsvertretung, event. Kriegsbeschädigter, firm in Gemüsebau und Frühbeetkultur, für sofort oder später gesucht.

F. Oettler, Zeitz, Stadtbrauerei.

Wir suchen eine junge Dame, welche Lust hat, die

Bureaupraxis

von Grund auf zu erlernen. Kleine Vergütung wird gewährt. Selbstgeschriebener Lebenslauf ist einzureichen an den

Verlag der Saale-Zeitung.

Lehrling

m. gut. Schulbildg. für Kolonialw.- u. Landesprodukten-Großhandlung sof. od. 1. April ges. Bewerbg. m. Lebensl. u. Zeugn.-Abschr. zunächst schriftl. erb.

Otto Stoye, Südstraße 62.

Stellen-Gesuche

Bilanzsicherer Buchhalter

sucht Stellung.

Gefl. Angebote unter S. 3315 an die Exped. d. Blattes.

Ich bitte höflichst

Aenderungen Damen-Kleidungsstücken

an

(Mäntel, Kleider, Jackenkleider usw.)

schon **jetzt** vornehmen lassen zu wollen. Auf Wunsch lasse ich die Sachen abholen und sichere im voraus beste Ausführung zu.

Bruno Freytag, Halle a. S.

Abteilung: Maß-Anfertigung.

Der

Kriegs-Atlas

enthält in vorzüglicher sechsfarb. Ausführung

10 Karten

sämtlicher Kriegsschauplätze.

Er kostet nur

1.50 Mk.

Zu beziehen in der Geschäftsstelle d. Saale-Zeitung Halle a. S.

Im Verlag von Otto Hendel in Halle erschien:

Die Neue Türkei und ihre Führer

von

Dr. Alfred Nossig

Groß-Oktav. Mit 14 ganzseitigen Bildnissen.

Preis 3 Mark.

Das ist das zeitgemäßeste Werk über die verbündete Türkei!

Der bekannte Verfasser, dessen Kompetenz auf dem Gebiete volkswirtschaftlicher, kolonialtatorischer und politischer Fragen anerkannt ist, hat die Verhältnisse der Türkei an Ort und Stelle gründlich erforscht und verbleibt in näheren, persönlichen Beziehungen zu den führenden jungtürkischen Kreisen. Sein Buch bietet eine lehrreiche, zusammenfassende Uebersicht über alle Reformbestrebungen, aus denen sich der Prozeß der Wiedergeburt der Türkei zusammensetzt, und gleichzeitig eine Charakteristik der hervorragendsten, heute maßgebenden türkischen Staatsmänner.

Einen besonderen Schmuck des Werkes bilden die zahlreichen, vorzüglich reproduzierten Bildnisse, die die leitenden Staatsmänner der Türkei mit ihren eigenhändigen Unterschriften versehen haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).

Der Vorstand hat mit Genehmigung des Aufsichtsrats die Dividende der Versicherten für das Jahr 1917 in derselben Weise wie für 1916, also folgendermassen festgesetzt:

1. Grunddividende (Plan A I): 33% der Todesfallprämie und 16½% der alternativen Zusatzprämie;
2. Dividendenplan A II: 44% der Todesfallprämie und 22% der alternativen Zusatzprämie;
3. Dividendenplan B: 2,70% der einbezahlten Prämiensumme.
4. Dividendenplan C: 8% gleichbleibende Dividende und die bisherigen Prospektrenten.

Den ältesten Versicherten dieser Dividendengruppe wird hierdurch im Jahre 1917 eine Dividende von 105% einer vollen Jahresprämie gewährt.

Auskünfte erteilt:

Oberinspektor Becker, Kohlschütterstrasse 9,
Generalagent Otto Korth, Taubenstrasse 25.

Zu verkaufen

Harzburg Grundstück mit großem Garten zu verkaufen. Otto Fischer, Braunschweig, Damm 2, Fernruf 2994.

Eteg. Intisboa, neu zu verkaufen. Guth, Streiberstr. 10, II.

Ganze Namen od. Vornamen läßt zum Zeichnen von Wäsche rc. weben rote Schrift a. weißem Bande H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr 84.

Metallbetten an Private, Katalogfrei, Holzrahmenmatratz., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Kaufgesuche

Tücht. Wirtsleute

suchen zum 1. April oder Mai ein Hotel-Restaurant oder besseres Restaurant zu pachten. Kauf später nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter T. 3316 an die Exped. d. Ztg.

Geldverkehr

5% Deutsche Reichsanleihe (Kriegsanleihe) sowie andere mündelsichere Wertpapiere gibt ab und kauft oder beleiht

G. H. Fischer, Bankgeschäft, Alte Promenade 26.

Vermischtes

Fein-Seife

vorrätig.

Zopf-Siebert,
Leipzigerstr. 33 u. 79, I.

Gaslampen

und Zubehör sind Spezialität bei

Kurt Litzenberg,
Gr. Steinstraße 11.

Gute wollene

Kinder-Schwitzer

kaufen Sie in sehr großer Auswahl preiswer bei

H. Schnee Nachf.,
Halle a. d. S., Gr. Steinstraße 84.

Urin-Untersuchung, chemische und mikrosk. sowie **Prüfung von Auswurf** auf Tuberkelbazillen fertigt gewissenhaft und billig Apotheker C. Krüger, Königstraße 24, Ecke Merseburgerstr.

Pressen zur Saftgewinnung aus Zuckerrüben lieferbar ab Lager Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M. – Berlin N. 4. Leipzig.

Pelzwaren!

Neue Sendung moderner Alaskafüchse, Kragen und Muffe, ferner in Skunksopossum, Fehr und Nerzmurmel billig zu verkaufen

Sternstr. 1, pt.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Für Gymnasiasten u. Realschüler

hält ein erfahrener wissenschaftlicher Lehrer tägliche Arbeitsstunden zur Anleitung, Nachhilfe und Wiederholung. Anmeldungen unter B. A. 1528 an Rudolf Mosse, Halle a. S., erbeten.

Niemeyerstr. 22, II. Etage

5 Zimmer, Kammer, Küche, Speisekammer, Gas, Innenklos. u. reichl. Zubehör für 850 M. p. 1. 4. 1917 auch früher oder später zu vermieten. Näheres im Kontor I.

Friedrichstrasse 12

Wohng., 650 Mark, sofort oder später Bei. u. Näh. vorm. II Etage rechts.

Landwehrstr. 7

Laden zu verm. und eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, per 1. April.

Vermietungen.

Hochherrschaftl. Part.-Wohnung Königstraße 7,

10 größtenteils sehr geräumige Zimmer, sehr reichl. Zubehör, event. kl. Garten, wegen Todesfalles sofort oder später zu verm. Näheres Merienstr. 27 b, II. B.

Mietsgesuche.

Herrschaftliche Wohnung oder Einfamilienhaus,

bestehend aus 10 Zimmern mit reichl. Zubehör, elektr. Licht Zentralheizung event. Garten usw., wird für sofort oder spätestens bis Ende März zu mieten event. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Skizze unter S. 1565 an Rudolf Mosse, Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170108039/fragment/page=0006